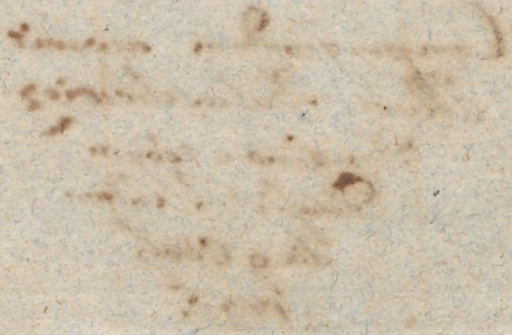
EX BIBLIOTH.
NATIONIS HUNGAR.
III. B. 51. VITEBERG.

SIGNAT. cIↃIↃCCCXIII.



Ex drano publico
Compingendum curavit
Mart. Balaschowicz
Penczino e Neogra
Diensis Th. Cultor.
die 9 Octob
1795.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-122606-p0004-9

Friedrich Josephs, Freyherrn von Mortezini
Doktors der Weltweisheit, und des heiligen Predigtamtes
Kandidatens, auch der Fürstlich Anhaltischen Deutschen
gelehrten Gesellschaft zu Bernburg ordentlichen Mitglieds

# vernünftige Gedanken
über die
# geoffenbarte
# Religion

zum Gebrauch
für jeden vernünftigen Mann
herausgegeben.

Zerbst,
Gedruckt bey J. A. C. Böhmen, Hochfürstl. Anh. Akad.
Gesamtgymnasienbuchdrucker. 1781.

# Inhalt
## der hierin enthaltenen Sachen.

Vorbericht. , Seite 1 bis 22

**Erste Abtheilung.**

Die Menschen können aus der natürlichen Erkenntniß, keinen klaren und deutlichen Begriff von dem wahren Wesen Gottes erlangen. S. 23 bis 29

## Zweite Abtheilung.

Die natürliche Erkenntniß Gottes ist, in Betrachtung des sündigen Menschens wohl, nicht hinreichend. Seite 29 bis 33

## Dritte Abtheilung.

Ob eine solche götliche Offenbarung möglich; und daß solche aufzusuchen höchst nöthig sey. Seite 34-37

## Vierte Abtheilung.

Die Merkmale, woran man eine richtige Offenbarung erkennen kann. " " " Seite 37-44

## Fünfte Abtheilung.

Die Schriften des Alten und Neuen Testaments, sind von diesen Inhalt, und haben also das Merkmal einer götlichen Offenbarung an sich. " " " Seite 44-49

Sechste

## Sechste Abtheilung.

Daß die Propheten, Evangelisten, und Apostel die Wahrheit geschrieben haben. = = Seite 50 bis 55

## Siebente Abtheilung.

Die Glaubwürdigkeit erscheinet aus den Charakter dieser Männer, welche die Geschichte aufgezeichnet haben. 56 = 61

## Achte Abtheilung.

Die Göttlichkeit der heiligen Schrift wird erkannt aus den Weissagungen und Wunderwerken. = 61 = 74

## Neunte Abtheilung.

Alle die in der Offenbarung enthaltenen Lehren, kommen mit der aufgeklärten Vernunft überein. = 75 = 94

## Zehende Abtheilung.

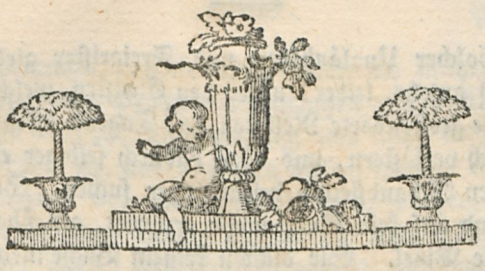
Ein überzeugender Beweis von der Göttlichkeit der Schrift, ist ihre innere Kraft die Menschen zu bekehren, und zu heiligen. = Seite 94=99

## Eilfte Abtheilung.

Also ist dies Buch wahrhaftig die göttliche Offenbarung. = 99=105

## Zwölfte Abtheilung.

Schlußsatz, zu einer Aufmunterung für alle Christen, dieses Buch nie von ihren Augen kommen zu lassen. 106=116



# Vorerinnerung.

Geneigter Leser!

Endlich sind die höchstbetrübten Tage angelanget, von welchen der Apostel Jesu Christi im voraus gesaget hat: Wisset, daß in den letzten Tagen kommen werden Spötter, die nach ihren eigenen Lüsten wandeln, und sagen: Wo ist die Verheissung seiner Zukunft? Denn, nachdem die Väter entschlafen sind, bleibet es alles, wie es vom Anfang der Kreatur gewesen ist, 2 Pet. 3, 3. 4.

Solcher Ungläubigen und Freigeister giebt es anietzo, leider! unter den Christen, welche die geoffenbarte Religion und Tugend öffentlich verlästern, und eben dadurch selbiger einen Schandflecken beizubringen suchen. Sie sind auf kein Buch mehr erzürnet, als über die Bibel. Sie dichten keinem Buche mehr Unwahrheiten an, als eben derselben; und haben doch solche entweder gar nicht, oder ohne alle Aufmerksamkeit und genaue Untersuchung gelesen.

Verdienet denn aber ein solches Buch, nicht allerdings eine scharfe Aufmerksamkeit, welches uns lehret: **Es ist ein Gott, es ist eine Vorsehung, es ist ein zukünftiges Leben nach dem Tode?** Die Menschen können ia sonsten, zumal bey unseren Zeiten, nicht genung Bücher zu lesen bekommen, warum lieset man nicht dies Buch, welches solche wichtige Wahrheiten entdeckt. Man hat ia sonsten Zeit genug übrig, andere nichtswürdige Dinge zu lesen, und mit kritischen Untersuchungen, Beurtheilungen und Erklärungen hinzubringen; ia die dunkelsten Nachrichten zu durchgrübeln, damit man eine Geschichte der entlegensten Völker wissen möchte; warum giebt man sich nicht die Mühe, auch ein solches Buch zu untersuchen, welches uns das einzige Nothwendige von Gotteswegen lehren kann? welches uns über-

überzeuget, daß die Welt, welche sich in ihrer erhabenen Pracht und Schönheit unsern Augen darstellt, bloß zufällig, und nicht nothwendig sey, und aus eben diesem Grunde ein anderes von ihr unterschiedenes, vorhergehendes und ewiges Wesen da seyn müsse. Ein Wesen das Freiheit gehabt, und nach dieser vollkommenen Freiheit sich erwehlet habe, diese, und keine andere Welt hervorzubringen. Eine Welt, welche nach ihrer Einrichtung und Uebereinstimmung der einzelnen Theile mit dem Ganzen zeiget, daß sie es keinem blossen Zufall zu danken habe, daß sie ist. Denn es zeigen sich in derselben die klärestten Merkmale einer unendlichen Macht, Weisheit und Güte. Diese Wahrheit ist in das Gewissen der Menschen, mit einer unwiderstehlichen Kraft eingepräget; keiner kann es läugnen, daß die Stimme der Natur eben so stark, wie die Schrift, ihm zurufet: Es ist ein Gott, den mußt du verehren; von ihm mußt du deine ganze Abhängigkeit erkennen; ihm mußt du vertrauen, ihn fürchten, lieben, ihm gehorchen, und dessen Wolgefallen zu erhalten suchen.

Dieses Buch zeiget uns ferner, daß eine göttliche Vorsehung sey, welche alles regiret und erhält. Dieses kommet auch mit der Vernunft überein; denn ich frage hier einem ieden meiner Leser: ob es nicht widersprechend wäre zu sagen, daß ein Allmächtiges, Allweises, und Allergütigstes Wesen diese Welt hervorgebracht habe, ohne dieselbe auch zu erhalten, und zu regiren? Sind nicht alle und iede Geschöpfe zu einem gewissen Endzwecke bestimmt? Sind sie nicht mit allen dazu gehörigen Eigenschaften wirklich versehen, was zur Erhaltung desselben Endzwecks erfordert wird? Müssen also auch nicht alle diese besondere Endzwecke zur Beförderung eines einigen allgemeinen zusammen das Ihrige beitragen? Diese Vorsehung zeiget sich auch durch theils allgemeine, theils besondere Begebenheiten in der Welt, welche man nach einer genauen Untersuchung, aus keiner andern Quelle, als aus einer göttlichen Vorsehung über die Menschen herleiten kann. Wir finden, wenn wir uns recht betrachten, diese Vorsehung Gottes an uns selbst, in verschiedenem Alter, und abwechselnden Stufen unsers Lebens; keiner kann es läugnen. Dieses Buch zeiget uns aber dasienige klärer, was uns schon die Vernunft begreiflich macht, und glauben lehrt.

Die-

Diese auch in der blossen Vernunft gegründete Vorsehung Gottes, führet uns zu dem dritten Satz, welcher in diesen Buch enthalten ist. — Nehmlich daß ein zukünftiges Leben sey. — Denn es ist eine ausgemachte Wahrheit, daß diese Vorsehung, alle Geschöpfe, zu ihrem bestimmten Endzweck hinlenkt; folglich ist es auch wahrscheinlich, daß der Mensch zu einem ganz andern, bessern und vollkommnern Zustande, als der gegenwärtige ist, geschaffen sey. Denn aus allen denienigen Eigenschaften, Fähigkeiten und Vollkommenheiten, mit welchen er von seinem Schöpfer begabet ist, kann man unmöglich anders schliessen, als daß sein gegenwärtiges Leben nur eine blosse nothwendige Zubereitung zu einem weit vollkommneren, und fürtrefflicheren Leben sey, in welchem alle seine Fähigkeiten, welche er nur hier zu empfinden angefangen hat, zu ihrer wahren Bestimmung werden erhöhet werden. Betrachten wir ferner das Wesen der Seele, welche denkt, und will; so können wir unmöglich schliessen, daß sie körperlich seye, und mit dem Leibe zugleich vergehe. Daher bleibet uns die grösseste Wahrscheinlichkeit übrig, daß Gott die menschliche Seele auch nach dem Tode, durch seine Allmacht, Weisheit, und Güte erhalten werde.

Lehret uns nun dieses schon die Vernunft, o wie nöthig ist es uns ein Buch zu lesen, welches diesen Satz ausser allen Zweifel setzt, und zur vollkommensten Gewißheit bringt. Ein Buch, welches sich seines göttlichen Ursprungs gewiß rühmen kann; allen Zweiflern, Lästern, und Verächtern desselben zum Trotz. Ein Buch, welches alle Kennzeichen der Göttlichkeit bey sich führet, wie ich solches mit mehreren Gründen beweisen werde. Nun lasse ich einen ieden unpartheyischen und vernünftigen Menschen urtheilen, ob nicht die Natur einer so wichtigen Sache, und alle Billigkeit erfordere, ein solches Buch mit genauer Aufmerksamkeit, Prüfung, und Untersuchung zu lesen? Gewißlich! er würde durch ein aufmerksames Lesen, und aufrichtige Beurtheilung dieses Buchs, solche Kennzeichen finden, welche den göttlichen Ursprung desselben anzeigeten.

Daher frage ich einen ieden meiner Leser, er sey wer er wolle, ob man ein solches Buch, welches man entweder gar niemals gelesen, oder nur obenhin zum Spott und Gelächter hineingesehen hat, so ganz auf einmal verwerfen, und mit frechen Gemüthe einen aufrichtigen und unpartheyischen Richter abgeben könne? Von

einem

einem solchen Buche *) welches in seiner Sache nichts durch Bitte erst abzuwenden sucht, oder nöthig hat; welches sich um seine Aufnahme unter den Menschen wenig bekümmert; weil es weiß, daß die Wahrheit, die es lehret, auf Erden fremde sey, daher auch unter diesen Fremden leichtlich Feinde antrift; aber doch von einem ieden, wer er auch immer sey, mit Recht verlangt, daß es nicht von ihm ungehört verdammet, oder, da er es nicht lesen, oder hören will, verworfen werde; weil er es, wenn er dasselbe nur würde gelesen und gehöret haben, weder verachten noch verdammen könnte. Würde es uns wol in weltlichen Sachen billig und vernünftig vorkommen, wenn uns ein altes Dokument in die Hände gegeben würde, welches nichts verdächtiges, sondern alle Kennzeichen der Wahrheit bey sich führte **), welches



*) Tertullian Schutzrede für die Christen. Cap. 1.

**) Blas. Pascal. Gedanken über die Religion. C. 28. Nom. 25. Ein Mensch, der da Beweisthümer der christlichen Religion entdecket, ist wie ein Erbe, der die Titel und Rechte seines Hauses findet. Wird er wol sagen, daß sie falsch sind? und wird er wol verabsäumen, sie zu untersuchen.

noch darzu unserer Familie grosse Ehrentitel und Güter zueignete, davon wir bisher nichts gewust hätten, uns dabey also aufzuführen, daß wir dieselbe ungelesen, ungeprüfet, mit einer kaltsinnigen Verachtung wegwürfen, mit Füssen träten, und als eine Betrügerey auslachten? Oder, wenn ein anderer dieses vornähme und also handelte, würden wir wol glauben, daß er bey gesunder Vernunft sey? Nein, gewiß nicht!

Aber bey Untersuchung der Religion gefällt man sich selbst, man wendet vor: man müsse alberne Leichtgläubigkeit zu vermeiden suchen. Allein, was enthält denn die in der Schrift enthaltene Offenbarung Albernes, oder Leichtgläubiges? Behauptet sie nicht theils aus der Natur der menschlichen Vernunft, theils aus den allgemeinen Meinungen von Gott und der Tugend, so von je her in der heidnischen Welt geherrscht; daß diese Offenbarung höchstnothwendig gewesen seye, wenn die Menschen zu einer deutlichern, gewissern, und vollständigern Erkenntniß von dem allerhöchsten Wesen, und ihrer eigenen Bestimmung gelangen sollen, als auch die allerbesten Philosophen unter den Heiden davon gehabt haben? Diese Offenbarung beweiset aus der Natur Got-

Gottes, als auch aus der Natur der Menschen nicht allein, daß eine solche in der Schrift verfaste Offenbarung möglich, sondern auch aus Gottes Weisheit, Güte, und Liebe zu hoffen seye. Sie setzet hiernächst gewisse Kennzeichen einer solchen göttlichen Offenbarung entgegen, welche die Vernunft als göttlich erkennen und annehmen soll. So zeigen uns die Schriften alten und neuen Testaments, daß eine göttliche Offenbarung sey, weil sie alle nur mögliche Kennzeichen derselben an sich haben. Denn sie sind den Bedürfnissen der Menschen vollkommen gemäß; sie kommen mit der gesunden Vernunft, und dem natürlichen Gewissen, völlig überein. Sie führen zu einer weit klärern, und vollkommern Erkenntniß des göttlichen Wesens, und der, demselben zukommenden schuldigen Verehrung, als die blosse Vernunft und Philosophie jemals hat lehren können. Sie offenbaren uns zu unsern eignen Wohl höchstnöthige Sachen, welche der Vernunft auch nur zu muthmassen, geschweige zu entdecken, unmöglich war.

Ist nun dieses was Albernes, oder Leichtgläubiges, wenn wir einer solchen Stimme der Offenbarung Gehör geben, welche uns unser Wohl erkennen heißt?

Ist

Ist es ein Irthum, wenn wir Gott näher kennen lernen? und wenn uns die Geheimnisse der Religion entwickelt werden, so ist es ein Vergnügen, zu irren. Aber nein! die Stimme der Religion ist zu göttlich, als daß sie die Stimme des Irrthums seyn sollte. Die Vernunft ruft uns zu, daß wir den Allmächtigen, durch den wir sind, über alles verehren sollen. Hierinnen bestehet unsere Pflicht und unser Glück. Fragen wir die geoffenbahrte Religion; so bestätiget sie diesen Ausspruch, und verwandelt das noch schwache Licht der Vernunft, in einen hellen Mittag. Sie läßt so viel Strahlen von der Majestät des Unendlichen hervorbrechen, als die blöden Augen der Menschen vertragen können. Hier erblicken wir, wer Gott ist, und was wir sind. Er ist Liebe, Erbarmen, Großmuth, Ordnung, Heiligkeit, Gerechtigkeit, Weisheit, Macht, ia, er ist alles. Und was ist der Mensch? Ein Werk seiner Hände, das sich bemühen soll, so viel von diesen heiligen Eigenschaften anzunehmen, als es fähig ist, und eben dadurch als ein Geschöpf glücklich zu werden. In diesem Spiegel der Gottheit dürfen wir Sterbliche nur schauen, so werden wir darin gewiß so viel erblicken, als was uns nöthig ist.

ist. Man zeige mir hierinnen was Albernes oder Leichtgläubiges?

Aber, diese Religion lehret uns auch einen göttlichen Erlöser kennen, der ein Mensch war, der die Schwachheiten und die Bedürfnisse der Natur eben so fühlete wie wir, der eben wie wir, von den Versuchungen zum Bösen, doch ohne Sünde, beunruhiget wurde; der als ein anderer Sterblicher umhergieng und wohl that; und doch nicht so viel hatte, wo er sein Haupt hinlegen konnte; Welchen zu verfolgen sich die Mächtigen und Geringen vereinigten; Der endlich unter den Geisseln seiner boshaften Geschöpfe, und doch zugleich seiner Brüder, die Schmach der Tugend fühlete, den man mit dem Hauche lästerte, den er selbst in dem Munde der Lästerer erhielt; Der ein Spiel der Barbaren, und zuletzt, nach seiner Strafe zu urtheilen, ein unglückseliger Missethäter war, der sogar das Glück der grösten Bösewichter nicht genoß, das Glück unter seiner Marter bedauert zu werden; Der selbst am Kreuze ausrief: Mein Gott! Mein Gott, warum hast du mich verlassen? Hier erstaunen wir über alle diese Gegenstände, hier fängt die Vernunft an zu zweifeln, ob er von Gott gesandt war. Sehen wir aber auf die Unschuld

schuld seines Lebens, auf die Vortrefflichkeit seiner Lehre, auf die göttliche Standhaftigkeit zurück, mit der er alle diese Schmach und Leiden ertragen hat, auf die Großmuth gegen seine Peiniger, auf seine Fürbitte für dieselben. Sehen wir da nichts mehr, als einen elenden Sterblichen? Sehen wir auf die Wunder, mit welchen er in seinem Leben, in seinem Tode, ja nach dem Tode seine Lehre, und unsern Glauben befestigte; sehen wir da nichts Göttliches? Aber, warum verliehret die Sonne ihren Schein? Warum erzittert die Erde? Warum gehen die Todten aus ihren Gräbern hervor? Ist der Heiland immer nichts mehr als ein Mensch, wenn er am dritten Tage aus dem Grabe hervor gehet — gen Himmel fährt und den heiligen Geist sendet — Ich gestehe es, es ist ein Geheimniß, und über meine Vernunft, aber doch nicht wider dieselbe; ich kann es nicht begreifen; aber daß es Wahrheit ist, das glaube ich, und kann es gewiß glauben, weil es selbst die Feinde Jesu nicht läugnen.

Diese Offenbarung lehret mich noch andere Dinge, die schlechterdings nicht von einem blos menschlichen Verstande haben herkommen können, sondern nothwendig ihren Ursprung von Gott haben müssen — Es

sind

sind verschiedene Prophezeihungen, theils von dem Zustande der Welt, theils von gewissen besondern Begebenheiten, davon viele erst nach einigen hunderten und mehr Jahren, nach allen ihren Umständen eingetroffen sind. Das jüdische Volk ist noch bis auf diese Stunde ein ganz augenscheinliches Beispiel: ihre Gefangenschaft; die Zerstöhrung der Stadt und Tempels; ihre Zerstreuung unter alle Völker; ihre Verachtung; dieses alles lehret mich, die Göttlichkeit derselben zu glauben. Ferner lehret sie mich durch Wunder glauben, als dieses eines ist, daß durch eine Handvoll elender, und verachteter Menschen, denen von allen Orten und Enden widersprochen ward, die Lehre von dem gekreuzigten Erlöser ist ausgebreitet worden, eine solche Lehre, welche den natürlichen Neigungen wegen ihrer Reinigkeit, die sie fordert, die den Vorurtheilen der Heiden und Jüden, dem eingeführten Götzendienste, der Weisheit der Klugen, und dem Stolze der Natur so sehr zuwider war; die ohne Beredsamkeit oder Gewalt; ohne irdische Vortheile, unter der Erwartung der Schmach, Verfolgung und des Todes, sich dennoch so viel tausend Bekenner erwarb. Sind dieses nicht alles Beweise genug für die Göttlichkeit der Religion, und für das Geheimniß einer Erlösung?

sung? Meines Erachtens mehr als zu viel! Hieraus werden uns die deutlichsten Proben von der Leichtsinnigkeit solcher Menschen, welche die Schrift mit Verachtung verwerfen, in die Augen fallen.

Es wollte demnach Gott, daß diejenigen, welche bisher widrig gegen die in der Schrift enthaltenen göttlichen Offenbarungen gesinnet gewesen sind, sich doch endlich einmal von der Göttlichkeit derselben überzeugen liessen, und dieses Recht der heiligen Schrift nicht versagten, welches sie den echten Schriften des Hippokrates, Plato, Aristoteles, Varro, Cicero, und andern wiederfahren lassen *). Von diesen wissen sie auch nichts mehr, daß sie iener Schriftsteller Arbeiten sind, als weil sie das Zeugniß einer langen Reihe nacheinander aufgekommener Menschen, von den Zeiten der Verfasser, bis auf diesen Tag für sich haben, und durch solche den Nachkommen sind angepriesen worden. Wer nun also dieses läugnen wollte, der würde auslachens werth seyn. Würden wir denn nicht bey der Erklärung der Schrif-

*) Augustinus im 23. B. wider Faustum, den Manichäer Cap. 6. Tom. 8. der Werke p. 331. A. in seinen Bekenntnissen L. 28. C. 2. 4.

Schriften dieser Leute es für höchst unbillig achten *), wenn iemand ihre Meinung nicht von rechtschaffenen Auslegern, sondern von den Feinden der Verfasser sich erklären liesse, und gedachte Schriften um der Einwürfe willen, welche diese denselben feindseliger Weise entgegen gesetzt haben, verlachen und verwerfen wollte? Aber eben also gehet man mit der heiligen Schrift um: Und welcher vernünftiger Mann kann dieses recht sprechen **), wenn Leser, oder Zuhörer, wenn sie etwas noch nicht verstehen, was von Geheimnissen in der Schrift enthalten ist, gleich dieserwegen die Schrift verwerfen, oder ihr etwas ungegründetes andichten wollen? Die Schuld des Nichtverstehens liegt ia nicht in der Schrift, sondern in ihrer eigenen Trägheit — Sokrates urtheilete von den Büchern des Heraklitus, welcher sich mit Fleiß der Dunkelheit befließ, also ***): Was ich verstanden

*) Augustin. de utilitate credendi C. 6. T. 8. p. 39. E.

**) Augustin. im 32. B. wider Faustum. C. 16. p. 325. B. und von der Nutzbarkeit des Glaubens C. 7. p. 41. C.

***) Diogenes Laertius in den Lebensbeschreibungen der Weltweisen L. 2. im Leben Sokratis p. m. 57.

standen habe, das ist vortrefflich, daher meine ich, daß das andere auch so seyn werde, was ich nicht verstanden habe. Und eben auf diese Weise ist von der heiligen Schrift zu urtheilen; zumal da sie nur in gar wenig Stellen dunkel, in dem übrigen aber allenthalben mit Deutlichkeit, Weisheit, und Wahrheit strahlet.

So unwürdig nun manchen Menschen bisher *) die einfältige Schreibart der heiligen Schrift vorgekommen ist, daß er die prächtige Schreibart eines Cicero derselben vorgezogen hat; so klar wird er nunmehr einsehen, wenn er die Sache genauer erweget, daß eben diese Einfalt in diesen Büchern was Göttliches ist. Wie die Kunstverständigen an den Gemälden des Apelles dieses bewundern **), daß sie so viel Einfalt, als Kunst, an sich haben, so wird er ietzo ***) diese Weise zu reden, erkennen, und bewundern müssen, bey welcher er einen ganz leichten

*) Auguſt. in seinem Bekänntniß im 3. B. C. 5.

**) Plinius Naturgeschichte L. 25. C. 10.

***) Auguſt. Epiſt. 137. an Volusianum n. 18. T. 2. p. 310. f. 311. A.

ten Zugang findet, ob er gleich in alle ihre Tiefen unmöglich eindringen kann. Er wird eine Art zu schreiben darin erkennen, wo das, was offenbar und klar geredet ist, eben die Beschaffenheit hat, als wäre es von einem vertrauten Freunde gesprochen, der ohne Pracht allen an das Herz reden wollte; dahingegen das Dunkle allein darum so ausgedrückt ist, damit das Klare, und Offenbare nicht etwann aus Ekel verächtlich, sondern daß von einerley Sache, wenn sie aus dunklen Oertern von neuen herausgebracht worden *), die Erkenntniß gleichsam neu werden möge. Und ie mehr wir dieses alles erkennen, desto mehr werden wir diese Schreibart als Gott wahrhaftig gemäß und anständig, bewundern müssen. Denn ie weiter die heilige Schrift von aller menschlichen Weisheit entfernet ist: desto gewisser werden wir ihre eigenthümliche Beweisung **) des Geistes und



*) Ebenderselbe über den 138. Ps. n. 31. T. 4. p. 1158. R.

**) *Tatianus* wider die Griechen p. 165. Ich habe diesen Schriften, spricht er, geglaubet, erstlich wegen ihrer Entfernung von aller Schwülstigkeit in Worten, hernach wegen des

der Kraft empfinden, und verehren; da sie das Gemüth rühret, beweget, und ganz verändert. Wir werden gewahr werden *), hier rede ein König, und nicht ein Unterthan, ein Richter, und nicht ein armer Sachwalter, mit einer Hoheit, die so gar schon in dem ersten Eingange **) des ersten Buchs Mosis von

des ungekünstelten Wesens der Verfasser, ferner wegen der wolbegreiflichen Nachricht von Schöpfung der Welt, nachgehends wegen der Vorherverkündigung zukünftiger Dinge, und endlich wegen der Wichtigkeit der Gebothe und Verheissungen. Vergl. Boyle vom Stilo der heil. Schrift.

*) *Philippus Mornaeus* von der Wahrheit der christlichen Religion. *C.* 26. *p. m.* 445 - 448. *Matth. Flacius* im Schlüssel der heiligen Schrift im 2. Theil *Tract.* 5. *p. m.* 472-474.

**) *Longinus Rhetor.* περὶ ὕψους, oder von der Hoheit des Stili, *Sect.* 9. *p.* 61. *seq. edit. Iac. Tollii* Vergl. *Steph. Gaussenum* vom Wort Gottes § 30-36 *p.* 383-391. und *D. Christ. Wolle* in der Abhandlung von dem, was hoch und erhaben ist in Mosis Worten; Es werde Licht. Leipz. 1735.

von einem heidnischen Lehrer der Wohlredenheit nicht anders als für erhaben hat erkannt werden können, und auch von uns, wenn wir anders recht Achtung geben, eben so befunden werden wird.

Vielleicht kann ich hoffen, daß durch diese vorläufige Erläuterungen verschiedene Schwierigkeiten schon weggeschaffet sind; zum wenigsten wünsche ich es, und was kann ich sehnlicher als dieses wünschen. Uebrigens würde es ein wahres Glück seyn, wenn alle Menschen die Wahrheit aufrichtig suchen wollten. Vielleicht würden dadurch die ungezogenen Schreyer, die den Pöbel der Freigeister ausmachen, mehr beschämt, und dahin gebracht werden, daß sie die Ohren ehrlicher Leute, nicht so oft mit ihren Machtsprüchen: als elendes, absurdes, dummes Zeug beleidigten, worinn sie sogleich ausbrechen, wenn etwas Ihnen vor das Gesicht kommt, das zur Vertheidigung der Religion geschrieben ist.

Endlich habe ich noch zu melden, daß ich bey dieser meiner Arbeit die besten Schriftsteller zu nutzen gesucht habe, welche in dieser Materie etwas geschrieben haben. — Was in andern Büchern sehr

weitläuftig ausgeführet worden, das habe ich gesucht ins Kurze zu fassen; um also dem gemeinen Mann ein solches Werk in die Hände zu liefern, welches er zu seiner eigenen Ueberzeugung ohne grosse Unkosten haben und gebrauchen kann. Dahero werde ich Gott demüthigst danken, wenn er diese meine geringe Arbeit zu demienigen Endzweck gesegnet seyn lässet, welchen ich dabey vor Augen hatte. Hiermit empfiehlet sich in des geneigten Lesers Liebe und Wolgewogenheit

Zerbst,
am 1sten Januar 1781.

Der Verfasser.

# Erste Abtheilung.

## Die Menschen können aus der natürlichen Erkenntniß, keinen klaren und deutlichen Begriff von dem wahren Wesen Gottes erlangen.

Ob gleich dem Menschen von Natur, eine Empfindung von Gott und seinem Wesen eingepflanzet ist, so ist doch solche keinesweges deutlich und klar. Gehen wir in die entferntesten Zeitalter zurück, so sehen wir unsern Satz bestätiget. Die Natur lehrte zwar die Menschen, daß ein Gott sey, aber sein Wesen erkennen zu lehren, waren sie unfähig, daher auch die Menschen Sonne, Mond, Gestirne, Bäume, Pflanzen, Menschen, Geister und Teufel, als einen Gott anzubethen pflegten, und denselben

ben allerley seltsame Eigenschaften zuzuschreiben anfiengen. Untersuchen wir aber solches genauer, so kann man auch noch dieses der sich selbst gelassenen Natur nicht zuschreiben, sondern einem dunklen Unterrichte. Alles, was die menschliche Vernunft dabey gethan, war dieses, daß sie die Menschen des Unterrichts fähig machte, und sie in den Stand setzte, sich solchen zu Nutze zu machen. Wie viele Menschen giebt es aber nicht, welche auch die kläresten Wahrheiten bey aller ihrer Deutlichkeit dennoch nicht erkennen können! Was ist aber hiervon die Ursache? Etwan der Mangel der Vernunft? Nein! gewiß nicht, sondern, weil sie theils von Natur einen Mangel der Aufmerksamkeit, und ferner, weil sie keinen rechten Unterricht haben. Eben daher kommt es, daß einige fast gar keinen Begriff von Gott, von seinem Wesen und Eigenschaften haben. Der dänische Missionarius Egede, welcher zu Anfange dieses Jahrhunderts eine Landung in Grönland vornahm, fand die armen Einwohner dieses Landes in der schrecklichsten Unwissenheit. Denn er fragte Sie: Wer denn das Land, darauf sie wohneten, das Meer, und die Sonne gemacht habe? Darauf gaben sie zur Antwort: Daran hätten sie niemalen gedacht, sie bekümmerten sich auch

nicht

nicht darum, wenn sie nur Fische und Seehunde genung fiengen. Ja, sie haben in ihrer Sprache nicht einmal ein Wort, womit sie Gott benennen können. Dessen unerachtet brachte er es durch seinen Unterricht so weit, daß sie einen Begriff von Gott, und dem göttlichen Wesen empfiengen. Daraus ziehe ich diesen Schluß, daß der Mensch, wenn er der blossen Natur überlassen wird, gar wenig sich von den Thieren unterscheidet; und daß also unsere Vernunft, wenn sie sich allein gelassen ist, zu keiner rechten Erkenntniß Gottes gelangen kann. Die besten heidnischen Philosophen haben mit aller ihrer auch schon aufgeklärten Vernunft, die Wahrheiten der natürlichen Religion nicht so eingesehen, als wir solche einsehen. Dahero kann es niemand für überflüssig halten, daß die Güte und Weisheit Gottes es beschlossen hat, dem menschlichen Geschlechte, welches ohnedies zur Unachtsamkeit geneigt ist, und die Empfindung der Natur gerne unterdrücket, durch eine übernatürliche Offenbarung seines Daseyns sich näher zu erkennen zu geben.

Und gesetzt auch, ich wollte zugeben, daß die Gelehrtesten unter den Heiden durch blosse Vernunftschlüsse zur Erkenntniß Got-

tes hätten gelangen können; so bleibet es doch noch allemal wahr, daß dieser Weg für die Einfältigen zu schwer, und zu weit gewesen sey. Und dann fragt es sich, wo diese ihre Erkenntniß hergenommen haben? Ob nicht bey denselben eine geoffenbarte Erkenntniß zum Grunde gelegen habe? als welches letztere ich mit allen Gründen der Wahrscheinlichkeit beweisen kann. Was nun erstlich die Erkenntniß der Weltweisen von dem göttlichen Wesen anbetrift, so konnten sie zwar durch Nachsinnen und scharfen Gebrauch ihrer Vernunft, ein göttliches Wesen erkennen; aber seine Eigenschaften, und der Dienst, welcher ihm zu erzeigen sey, blieb ihnen unbewußt. Daher hatte die Abgötterey bey denselben durchgehends die Oberhand. Was aber den Ungelehrten anbelanget, so ist der Weg durch Vernunftschlüsse für denselben zu hoch und zu weit, wenn er eine Erkenntniß von der ganzen Ordnung und Einrichtung der Dinge, von der Art und Weise, wie Gott die Welt regiret, von der Absicht Gottes bey der Schöpfung der Menschen, von der im Anfange gehabten Hoheit der menschlichen Natur von der beklagenswürdigen Ursache des gegenwärtigen Verderbens der Menschen, von der erhabenen Art, sie zu erretten, von der dazu gehörigen nothwendigen göttlichen

Ver-

Vermittelung, und von dem herrlichen Endzweck zu welchen sie Gott zu bringen Willens gewesen, erlangen soll. Wo würden da so viel Millionen Menschen, auch bey aller genauen Aufmerksamkeit fortzukommen, im Stande seyn? Diesemnach haben auch selbst die Verständigsten unter den Weltweisen, ihre Unwissenheit bekannt und eingestanden, daß es ihnen sehr schwer gefallen seye, das allererste und nothwendigste unter allen, nehmlich das Wesen und die Eigenschaften Gottes, ausfindig zu machen, aber noch viel schwerer solche zu erklären.

Daher hatten sie auch keine Erkänntniß von der Gott wohlgefälligen Art und Weise, ihn zu verehren und anzubeten. Sie wußten wohl, daß man ihm dienen müsse, aber die Art und Weise der Verehrung wußten sie nicht, daß konnte ihre Vernunft nicht entdecken. Sie erkannten zwar aus dem Lichte der Natur, daß der Gehorsam gegen die Verbindlichkeiten der Natur, und die Nachahmung der sittlichen Vollkommenheiten Gottes, demselben der angenehmste Dienst wäre; allein! eine äusserliche Verehrung schien ihnen auch nothwendig zu seyn; wie aber dieses anzufangen sey, wusten sie

nicht.

nicht. Daher fielen sie bey allen ihren klugen Lehren in die thörigste Abgötterey.

Jemehr wir nun den Kräften unserer Natur, und den Quellen unserer Erkenntniß nachsinnen, desto mehr werden wir zwar von der Vortrefflichkeit dieses göttlichen Gnadengeschenkes überzeugt werden, aber auch zugleich dabey einsehen, daß dieselbe, ohne Unterricht, keinen sonderlichen Nutzen und Würkung habe; — Daß sie auch daher gar keine Lehrmeisterin der Menschen, sondern vielmehr eine Schülerin eines höhern Lehrmeisters seye. Hieraus ist also klar, daß die menschliche Vernunft keinesweges hinreichend ist, Gott nach seinem göttlichen Wesen und Eigenschaften kennen zu lernen. Wenn man nun also, vermittelst der Vernunft, Gott wolte kennen lernen, so würde der Tod viele Millionen Menschen eher übereilen, ehe es ihnen die Vernunft klar gemacht hätte, was Gott sey. Daraus mache ich diesen Schluß, daß blosse Vernunftschlüsse nicht hinreichend seyn, die Menschen glücklich zu machen. Und gesetzt auch, daß in dem Zustande, darin sich die Menschen iezt befinden, gar keine Wahrheiten in göttlichen Dingen so hoch wären, daß ihre Vernunft dieselben nicht endlich ausfindig machen und erreichen sollte; so

wird

wird doch iedermann dieses einsehen, daß in einer so höchstwichtigen Sache es dessen unerachtet zu wünschen, ia äuserst viel daran gelegen sey, daß auch den Einfältigen unter dem menschlichen Geschlecht eben dieselbe Wahrheiten, irgendwo entdecket, und eingeschärfet würden, damit sie mit leichter Mühe von ihnen erkannt, und ihnen begreiflich gemacht werden könnten; weil eine solche Dienstleistung von allen Menschen, durch ihr ganzes Leben erfordert wird. Denn sonsten, wenn diese Wahrheiten allein durch blosse Vernunftschlüsse müßten ausgeforschet werden, würden sie vielen Menschen verborgen bleiben. Wenn sie ihnen aber durch eine Offenbarung, welche die Grundsätze mit den Schlußsätzen in sich enthält, vorgetragen und begreiflich gemacht wird; so werden sie selbige alle erkennen, und sich zu nutze zu machen suchen.

## Zweite Abtheilung.

### Die natürliche Erkenntniß Gottes ist, in Betrachtung des sündigen Menschens wohl, nicht hinreichend.

Gehen wir in der natürlichen Religion weiter; so werden wir ihre Unvollkommenheiten

heiten immer mehr und mehr gewahr. Denn wenn ich auch zugeben wollte, daß die sich selbst gelassene Vernunft alles dasienige ausfindig machte, was zur völligen Erkenntniß Gottes, und zum rechtmässigen Dienst desselben erfordert würde; so zeiget sie doch keinesweges, auf was für Weise Gott mit dem umkehrenden Sünder wieder versöhnet werde. Ein ieder Mensch muß eingestehen, daß ihm gewisse Pflichten vorgeschrieben sind, welche auszuüben seine unumgängliche Schuldigkeit erfordert, als von einem Geschöpfe, welches seinem Schöpfer zu dienen verbunden ist. Nun wird aber der Mensch gar leicht überzeugt, daß er diese Pflichten nicht erfüllet, sondern halsstarrig darwider gehandelt, folglich seinen Schöpfer beleidiget habe. Bey dieser Betrachtung läßt ihn die natürliche Religion ganz hülflos; obgleich die Vorstellung der göttlichen Güte die Hofnung in ihm erweckt, daß er auf eine gewisse Art wiederum versöhnet werden könnte; diese Hofnung hat zwar einen grossen und blendenden Schein, aber dessen unerachtet wird sie durch die Betrachtung der Gott wesentlichen Gerechtigkeit, zweifelhaft gemacht. Freilich! in so fern die unendliche Güte Gottes an und für sich selbst betrachtet wird, so machet sie dem Sünder wirklich die grösseste Hofnung zur

Verge-

Vergebung — So wenig wir aber die Eigenschaften Gottes trennen können; so müssen auch hier mit seiner Güte die Heiligkeit und Gerechtigkeit verbunden werden. So lange ich nun nicht einsehe, wie dieselben unverletzt können erhalten werden, so wird diese Hofnung dem Zweifel sehr unterworfen seyn. Und nun kann ich Gott ja keine andere, als eine mit der Heiligkeit und Gerechtigkeit verbundene Güte beilegen. Daraus erkennet also auch schon die gesunde Vernunft, daß obgedachte Hofnung nicht anders, als zweifelhaft und ungewiß seyn könne.

So lehret uns auch die gesunde Vernunft erkennen, daß die Reue eines Menschen, so groß sie auch immer seyn kann, dennoch unvollkommen ist, so lange sie für sich allein betrachtet, und von keinem andern Grunde der Versöhnung Gottes unterstützet wird; eben so wenig, als die Reue vermögend ist, diejenigen Verbrechen, welche nur gegen blosse Menschen, oder wider den Regenten eines Landes sind begangen worden, auszutilgen, und die lasterhafte That ungeschehen zu machen. Dahero auch die allgemeine Rechte, und alle Grundsätze der menschlichen Gerechtigkeit es nicht zu lassen, daß ein solcher Verbrecher, wenn er auch die schmerzlichste Reue

bezeu-

bezeuget, blos seiner Reue wegen sollte losgesprochen werden. Eben so wenig, ja noch weniger ist sie zur Aussöhnung und Tilgung der so oftmaligen Beleidigungen des unendlichen Wesens hinreichend, sie ist gänzlich unzulänglich, die Ehre seiner Gerechtigkeit, und göttlichen Gesetze zu retten. Denn es kann aus den göttlichen Eigenschaften nicht erwiesen werden, daß Gott schlechterdings verbunden seye, allen Geschöpfen auf ihre Reue und Busse zu verzeihen. Die natürliche Religion verschaffet also dem Sünder keinen zureichenden Trost. Ja auch die klügsten Weltweisen selbst haben eingestanden, daß weder die Reue, noch Opfer, noch andere ihrer Religionsgebräuche, den Zorn eines ungnädigen Gottes stillen könnten, sondern daß noch etwas anders darzu erfordert werde, welches sie aber nicht wüsten. Daher haben sie auch Recht gehabt, daß die blos menschliche Reue zur Versöhnung Gottes nicht hinreichend sey. Denn, wenn wir uns auch noch so sehr betrüben über die vorhergegangene Uebertretungen der Gesetze Gottes, so müssen wir doch täglich mit Schmerzen empfinden, daß dasselbe Uebel bey uns immer wieder lebendig werde; dieweil zur Vermeidung dessen, uns entweder diejenigen Kräfte, welche wir uns aus allzugrosser Sicherheit zutrauen, fehlen, oder weil wir

solche, wenn wir sie auch besitzen, nicht gebrauchen. Dahero alles dasienige, was wir aus der Natur von Gott und unsern Pflichten erkennen, zwar die so oft wiederholte Schuld und Strafe anzeiget, aber keinesweges das Gemüth bessert, die Uebertretung zu vermeiden.

Also zeiget uns die natürliche Erkenntniß Gottes auch kein hinreichendes Mittel, die Menschen zu beruhigen. Sondern sie lässet augenscheinlich den sündhaftigen Menschen in dem Verderben wo er ist, ohne ihm einen Weg zu zeigen, auf welchen er zu derienigen Seligkeit wieder gelangen könne, die er durch seine eigene Schuld verlohren hat. Alles, was die natürliche Religion vermögend ist, zu bewerkstelligen, bestehet darinnen, daß sie gleichsam den Sünder mit der Hand leitet, einen gewissern Weg, nehmlich eine Offenbarung zu suchen.

* * * * * * * *

# Dritte Abtheilung.

## Ob eine solche göttliche Offenbarung möglich; und daß solche aufzusuchen höchstnöthig seye.

Kann also der Mensch, ohne eine solche göttliche Offenbarung sich nicht aus seinem natürlichen Verderben erretten; kann er aus derselben nicht erkennen, was für ein äusserer Gottesdienst, Gott gefällig und anständig seye, zeiget ihm dieselbe kein Mittel, was Gott für eine Genugthuung für die Sünde annehme; kann sie ihn nicht belehren, daß es einen künftigen Zustand, und in demselben entweder Belohnungen oder Bestrafungen gebe; so erscheinet klar daraus, daß eine nähere Offenbarung von allen diesen Dingen da seyn müsse, wodurch Gott auf eine übernatürliche Weise solche Wahrheiten, welche durch blosse Vernunftschlüsse nicht zu erreichen sind, den Menschen mittheile. Die Allmacht Gottes giebet der gesunden Vernunft hinlängliche Gründe, solches zu glauben. Es ist also kein Zweifel übrig, Gott habe sich selbst dem Menschen so können offenbaren und wollen. Eine solche Offenbarung ist nun Gott höchstanständig und gemäß,

mäß, ob solche gleich eine grosse Herunterlassung desselben ist. Es war schon eine Herablassung Gottes uns zu erschaffen, und es stehet Gott eben so wohl an, sich dem Menschen zu offenbaren, als es ihm anstund, ihn zu erschaffen. Denn was hätte die Schöpfung einer solchen Kreatur sonst für einen andern Zweck, als daß dieselbe ihrem Schöpfer dienen möchte? Da also die vornehmste Absicht der Schöpfung des Menschen gewesen ist, Gott gebührend zu erkennen: so schickt sichs eben so gut für Gott, sich ihm zu offenbaren, als es sich für ihn schickt, ihn, um seiner Erkenntniß willen, zu erschaffen. Ist es also ein Gott wolanständiges Vorhaben, sich der Welt durch die Schöpfung zu offenbaren, und ihr einen rechten Begriff von seiner Natur, seiner Wirklichkeit, Weisheit, und Macht zu geben, so ist es ihm eben so anständig auch, seine Barmherzigkeit und Güte, welche aus der Natur nicht so leserlich sind, als die andern Vollkommenheiten, den Menschen zu erkennen zu geben. Dahero können wir uns nicht vorstellen, daß es sich weniger für unsern Schöpfer schicke, wie er in der Schrift wirklich gethan hat, seine Barmherzigkeit eben sowol zu offenbaren, als seine Allmacht und Weisheit.

Da wir nun also eine völlige, von allen Zweifeln befreite Ueberzeugung haben, daß überhaupt eine göttliche Offenbarung unter den Menschen möglich sey, so ist es für uns eine Sache von der äussersten Wichtigkeit, daß wir nunmehr nachforschen, wo solche anzutreffen sey. Wir können aber auch im Voraus ganz klar einsehen, daß Gott diese Offenbarung, oder diesen unserer Vernunft gegebenen Unterricht, nicht immer einer blos mündlichen Ueberlieferung werde anvertrauet haben; weil es nach Beschaffenheit der Menschen, nicht möglich ist, daß auf solche Weise die Offenbarung von dem ersten Anfange des menschlichen Geschlechts an, bis auf die heutige Zeit, und alle nachfolgende Weltalter, sich in ihrer ersten Reinigkeit sollte haben erhalten können, und durch die, in so vielen Jahrhunderten erfolgte immer grössere Veränderung und Abweichung nicht gänzlich verstellt worden seyn. Auf eine solche Art würde eine göttliche Offenbarung, so rein und klar sie auch bey ihrer Entstehung immer gewesen seyn möchte, für uns, und unsere Nachkommen dennoch gänzlich unbrauchbar werden. Da nun aber diese Offenbarung nach der göttlichen Absicht, eine immerwährende Unterweisung der Menschen zu ihrem Heil seyn sollte, und Gott keine Wunderwerke

ohne

ohne Ursache verrichtet, so wird auch seine Weisheit das beste Mittel hierzu gewehlet haben; welches aber kein schicklichers seyn kann, als daß er diese Offenbarung schriftlich abgefaßt, und daß daher solche, ohne Wunderwerke hat können erhalten werden. Hieraus sehen wir also, daß eine solche Art Gott anständiger gewesen ist, als durch Wunderwerke, weil diese Art von der Einfalt der Wege der göttlichen Weisheit, nach welcher sie das ganze Weltgebäude regiert, gänzlich abweichen, die mündliche Art aber der höchsten Ungewißheit, und Unbeständigkeit blos gestellt seyn würde. Dahero bleibet billig die letzte Art Gott am anständigsten und gewissesten, als wofür wir ihm herzlich loben und danken sollen.

## Vierte Abtheilung.

### Die Merkmale, woran man eine richtige Offenbarung erkennen kann.

Gleich wie in blos menschlichen Büchern, gewisse Kennzeichen erfordert werden, wenn man glauben soll, daß sie von ihren Verfassern herkommen; also müssen ohne Zweifel bey denjenigen Büchern, von den man glauben soll, daß eine göttliche Offenbarung darin enthalten sey, alle die Kennzeichen sich finden,

welche auch in menschlichen Schriften, diesem oder jenem Buche einen menschlichen Glauben, Ansehen, und Würde zuwege bringen. Hingegen muß auch aller Schein eines Verdachts, oder Betrügerey entfernet seyn; es müssen sich solche Kennzeichen finden, welche einen jeden überzeugen, daß diese Offenbarung Gott anständig seye. Doch muß ich erst folgendes erinnern:

Weil eine Offenbarung nicht für sich selbst klar ist, so werden einige äussere Gründe erfordert, dieselbe zu beweisen. Zum Beispiel: Hätten denn wir gefallene Sterbliche das Geheimniß unserer Erlösung ausfindig machen können, wenn es uns nicht Gott selbst entdecket hätte? Da nun diese Sache ist offenbaret worden, so ist es auch billig, daß ich es auf eine andere Art beweise, damit diese Bekanntmachung einen gehörigen Beweis erhalte.

Eine Offenbarung, welche aus göttlichem Eingeben entspringt, diese muß Gott auch anständig seyn. Und dieses erfordert einen Beweis, der aus der Beschaffenheit, und Wichtigkeit der Sache hergenommen ist. Die Offenbarung ist der, dem menschlichen Geschlechte bekannt gemachte Wille Gottes.

Der-

Derselbe verlanget aber nicht, daß wir ihm ohne Einsicht und Ueberzeugung glauben sollen: Also wird eine hinlängliche Begreiflichkeit darzu erfordert.

Wenn in einer Offenbarung Sachen anzutreffen sind, die den wahren Begriffen der Menschen von dem, was gut und böse ist, widersprechen, so können wir versichert seyn, daß sie falsch seyen, und von keinem göttlichen Eingeben herrühren.

So nothwendig aber diese Stücke zu einer Offenbarung erfordert werden, daß wenn sie nicht anzutreffen sind, man dieselbe allerdings einer Falschheit beschuldiget, so kann man dennoch nicht daraus schliessen, daß alles eine göttliche Offenbarung sey, was diese Stücke aufweisen kann. Denn es kann eine Sache alle diese Merkmale haben, und dennoch blos menschlich seyn. Es wird demnach zu einer göttlichen Offenbarung erfordert, zu wissen:

Wie die Personen, welche solche empfangen, von der Wahrheit derselben haben versichert seyn können;

Und wie diejenigen, welchen sie nachher geoffenbaret worden, von der Wahrheit derselben urtheilen müssen. Ferner,

Was diejenigen für ein Zeugniß erwarten können, welche von den Männern Gottes, die sie geschrieben, der Zeit nach weit entfernet sind, und zu einer Zeit leben, wo die Offenbarung völlig aufgehört hat.

Was nun das erste anbetrift, so scheinet zwischen Offenbarung und Einbildung eine genaue Verwandtschaft zu seyn, so, daß es einem schwer fällt, zu sagen: Dies ist aus göttlicher Eingebung, und jenes ist eine Wirkung der Einbildung. Doch was wir immer davon sagen können, die wir keine solche Erfahrung von solchen Vorstellungen, wie die Propheten haben, so können wir doch versichert seyn, daß in den prophetischen Geschichten eine so kräftige Vorstellung der Wirkung des göttlichen Urhebers, und auf Seiten dieser Personen selbst eine solche Wahrheit der Empfindung Statt gefunden habe, daß sie eben so füglich daran hätten zweifeln mögen, was sie haben sehen können, als an dem, was ihnen offenbaret worden.

Wollte man nun solches läugnen, so müste man zuvor eine Unwahrheit daraus machen, daß sich Gott einem vernünftigen Geschöpfe so mittheilen könne, daß das Geschöpf es wissen könne, es komme von ihm her,

her, welches doch nach meinen obangeführten Beweisen der Vernunft nicht zuwider läuft. Es kann daher eine Offenbarung ohne ein Zeichen gewiß seyn, und der Mensch ist verbunden, sie so anzunehmen, als wenn eins dabey wäre. Wenn aber die Offenbarung in die andere Hand kommt, so findet ein Zeichen Statt; weil oft die Menschen wegen ihrer Einfältigkeit durch ihre eigene Einbildung betrogen werden, oder boshaft genung, seyn, andere zu betrügen. Wenn aber ein Mensch in eigener Person eine Offenbarung empfängt, so ist zur Bestätigung der Wahrheit kein anderes Zeichen vonnöthen; sonsten würde es eben so viel seyn, als wenn man am hellen Mittage beweisen wollte, daß es Tag wäre. Daher auch ein Zeichen bey selbst eigener Ueberzeugung keine Veränderung macht; denn die Offenbarung ist an und für sich selbst schon glaubwürdig. Und auf diese Art kann ein Mensch von der Gewisheit einer ihm wiederfahrnen Offenbarung überzeuget seyn, gleich wie er von der Wahrheit eines für sich selbst klaren Satzes überzeuget wird, so sich selbst beweiset.

Was nun das zweite anbelanget, so kommt es auf die Wahrhaftigkeit und Glaubwürdigkeit der Personen an, die eine göt-

liche Eingebung zu haben, vorgeben. Auf deren Inhalt, und auf das Zeugniß, so dafür angeführet wird. Das erste nun, ist die Glaubwürdigkeit der Person. Eine nothwendige Eigenschaft eines Propheten ist es, daß er ein frommer, tugendhafter, und heiliger Mann seye. Ob zwar auch nicht geläugnet werden kann, daß Gott auch solchen Personen sich unmittelbar offenbaret hat, welche solche Eigenschaft nicht besessen haben, wie dort dem Bileam. Doch ist nach dem Urtheile der Menschen, die Aufrichtigkeit, und Redlichkeit so nothwendig, daß die Bothschaft eines Gesandten von Gott, gemeiniglich mit keiner grössern Ehrfurcht aufgenommen wird, als seine Person.

Hierzu wird nun Klugheit und Verstand erfordert. Gott wehlete sich allemal solche Personen, wo diese anzutreffen waren, oder waren sie ungelehrte Personen, so machte er sie geschickt darzu, wie den Amos und die Jünger Jesu, welche er mit einer solchen Weisheit ausrüstete, daß niemand im Stande war, ihrer Beredsamkeit zu widerstehen.

Ferner wird hierzu erfordert, daß sie so redlich als weise seyn, denn sonsten würde ihre Weisheit darzu dienen, andere zu betriegen.

gen. Es kann daher kein grösseres Zeugniß verlanget werden, als daß die Männer Gottes so leben, als sie andere darzu ermahnen, daß sie sich selbst verläugnen, und aus Liebe zu ihrer Lehre, auch das gröſseste Leiden mit Freuden übernehmen. Wann dieses keine Aufrichtigkeit ist, so weiß ich nicht was man so nennen soll. So fern nun dieses zusammen trift, so macht es ein Merkmal für die Richtigkeit einer Offenbarung aus.

Was das zweite anbelanget. So muß die Offenbarung Gott und seinen Eigenschaften vollkommen anständig seyn. Es müssen darin die Geheimnisse seiner Regierung entdecket werden, so weit es die Regierung der Welt, und die Beschaffenheit der Menschen verstatten kann. Es müssen sich darin die besten Vorschriften finden, von demienigen was wir thun oder lassen sollen; damit wir Gott ähnlich werden, und zu seiner Gemeinschaft gelangen.

Ferner können wir einen hinlänglichen Unterricht von dem erwarten, was wir nicht nur verlangen, sondern auch, was uns am nützlichsten und nothwendigsten ist. Dahin gehöret die Erkenntniß von dem Ursprunge aller Dinge, von dem grossen Verderben des

menschlichen Geschlechts, von dem Unterscheide des Guten und Bösen; wie man die bösen Neigungen unterdrücken könne; auf was Art und Weise die Gerechtigkeit Gottes zu befriedigen sey; und wie wir mit Gewißheit eines zukünftigen und weit glückseligern Zustandes vergewissert seyn können.

Auf diese und dergleichen Fragen erwarteten die Menschen eine hinlängliche Antwort aus der Natur; allein, es war vergeblich solche von selbiger zu erwarten. Die Offenbarung muß also die Mängel des natürlichen Lichts ersetzen, und dieses müssen die Sachen seyn, die ihren Inhalt ausmachen. Soll nun also die Schrift eine Offenbarung seyn, so muß sie von eben demselben Inhalte zeigen.

## Fünfte Abtheilung.

### Die Schriften des Alten und Neuen Testamentes, sind von diesem Inhalt, und haben also das Merkmal einer göttlichen Offenbarung an sich.

Der Inhalt der Schrift ist nicht von einerley Beschaffenheit. Er bestehet aus Glaubenslehren, Lebenspflichten, Verordnungen,

gen, Weissagungen und Historien. Das meiste davon werde ich hier beiseite setzen. Denn der moralische Theil bedarf keines Beweises, weil er gleichsam die Vorschrift der Natur ist. Die Glaubenslehren und Verordnungen gehören zu einer andern Frage. Die Weissagungen sind keines andern Beweises fähig, als aus der Offenbarung. Dahero werde ich hier den historischen Theil zuerst beweisen.

Das Alterthum der Bücher des alten Testaments, ist so groß; daß die Bücher Mosis allen alten Handschriften der Heiden unendlich weit vorgehen. Zum wenigsten sind sie drey oder vierhundert Jahre vor der Zerstöhrung der Stadt Troja geschrieben worden, und folglich viel länger vor des Homerus Zeiten. Sie sind auch der Anfang aller Historien, und zeigen auf eine so bündige Art von ihrem Alterthume, als keiner von den allerältesten Geschichtschreibern hat thun können. Sie enthalten eine Nachricht von der Schöpfung, von der Bildung des Menschen, und von der Zerrüttung der menschlichen Natur, welche Sachen von allen für richtig erkannt worden. Sie theilen uns eine Nachricht mit von dem Alter der Welt, von der Zerstreuung der Völker, von der Verschiedenheit

denheit der Sprachen, von der Eintheilung der Zeit ꝛc. welches alles das völlige Ansehen der Wahrheit hat; so daß kein einziger heidnischer Geschichtschreiber, keine glaubhaftere Nachricht davon hat geben können. Es befindet sich in Mosis Nachricht vom Anfange der Welt eine vollkommene Ordnung, und ein genauer Zusammenhang der Personen, und Sachen; dahingegen in andern Nachrichten alles auf lauter Fabelwerk hinausläuft.

Das Alterthum der übrigen Schriften ist ebenfalls so groß, daß selbst von den jüngsten oder letzten Propheten des alten Testaments erweislich ist, wie sie fast zu einer Zeit mit den sieben Weisen aus Griechenland gelebet haben, den meisten Philosophen aber, deren Schriften noch vorhanden sind, am Alter vorgehen. Was die Bücher des neuen Testaments anbelanget, so sind sie alle zu einer Zeit geschrieben, da die Thaten Christi in ganz frischem Gedächtniß waren. Wären deren Verfasser, die Evangelisten und Apostel nun nicht mit der Wahrheit hervorgegangen, so wäre die Falschheit gar bald entdecket worden. Daß nun diese Bücher zu derselben Zeit, und von eben den Verfassern sind geschrieben worden, daran läßt uns das beständige und einhellige Zeugniß

niß derjenigen, welche um diese Zeit gelebet haben, und es wissen konnten, nicht zweifeln. Die Bücher des alten Testaments werden mit allgemeiner Einstimmung des jüdischen Volks für eben diejenigen echten Schriften gehalten und aufgenommen, als ehedem bey den Alten. Die Juden zweifeln keinen Augenblick, daß dieselben von den Verfassern, deren Namen sie führen, herrühren. Was aber die Bücher des neuen Testamentes anbelanget, welche sich in der Bibel befinden, so sind solche wirklich von den Evangelisten und Aposteln geschrieben worden. Dieses kann mit so starken Beweisgründen dargethan werden, daß nicht der geringste Zweifel übrig bleibt. Denn wenn wir von einem Jahrhundert zum andern zurückgehen, bis zu den Zeiten, da diese Männer gelebt haben, so finden wir, daß diese Bücher wahrhaftig von den Zeugen Jesu sind, deren Namen sie führen, und die Summe ihres Zeugnisses in sich fassen. Und dieses kann mit allen Arten von Beweisen, welche eine solche Sache nur immer haben kann, dargethan werden. Man muß entweder alle historische Gewisheit aufheben, oder man muß dieser Sache dieselbe zugestehen.

Ich will demnach in meinem ganzen Beweise gerade zu gehen. Es sind einem iegli-

lichen, welcher nur eine mittelmässige Belesenheit in der Historie hat, die Zeiten Konstantins, des Grossen, bekannt, und dieser Zeitraum wird den historischen Beweis abgeben. Seit den Zeiten dieses grossen Kaisers sind die Schriften des neuen Testaments, so wie wir solche haben, ausser allen Zweifel, als die wahren Werke der Evangelisten und Apostel in der durch die ganze Welt zerstreuten Christenheit angenommen worden. Es verstrich seit dieser Zeit kein Jahrhundert, in welchen nicht Concilia oder Versammlungen gehalten wurden. Auf diesen Versammlungen erschienen aus allen bekannten Theilen der Welt; aus gewissen Königreichen und Provinzen, die vornehmsten, und gelehrtesten unter den Christen, um sich über die Glaubenslehren, und Lebenspflichten zu berathschlagen. Zum Grunde derselben aber wurden iederzeit die apostolischen Schriften gelegt, und man sahe solche als eine unfehlbare Richtschnur des Glaubens an. Die allgemeine Versammlung zu Nicea, welche 293 Jahr nach Christi Leiden und Sterben gehalten worden, kann hiervon ein allgemeines Zeugniß ablegen. Auf dieser Versammlung waren allein über dreyhundert Bischöfe aus allen Weltgegenden anwesend, der übrigen nicht zu gedenken. Ihre

Beschäftigung war die Untersuchung der apostolischen Schriften, welche der Kaiser den versammleten Bischöfen zur Untersuchung vorlegte, und welche nach befundener Richtigkeit von demselben zu dem Grunde ihres Glaubens angenommen wurden. Gehen wir nun aber von einem Jahrhundert zum andern zurück, bis zu den Zeiten, da die Apostel gelebet haben, so finden wir aus unläugbaren Zeugnissen, daß die Kirche in einem ieden Jahrhundert eben dieselben Bücher, und in solchen eben dieselben Worte gehabt habe, die wir noch haben. Wir können solches deutlich schliessen, theils aus den vielen Uebersetzungen, durch welche man die Bibel von Zeit zu Zeit in andere Sprachen gebracht hat, theils aus den Erklärungen, welche von vielen uralten und neuern Gelehrten über die heilige Schrift geschrieben worden sind; theils aus den Allegationen einzelner Stellen aus der Schrift, welche wir in den alten Büchern finden. Durch diesen Weg erkennen wir, daß die Alten eben die Bücher und Worte der heiligen Schrift gehabt haben, die noch vorhanden sind. Dahero wäre es unbillig, wenn man den Büchern der heiligen Schrift, welche so viele Zeugnisse für sich anführen können, den Glauben versagen, und das Ansehen ihres echten Alterthums absprechen wollte.

# Sechste Abtheilung.

## Daß die Propheten, Evangelisten, und Apostel die Wahrheit geschrieben haben.

Daß die Männer Gottes die Wahrheit geschrieben haben, davon werden wir gar bald überzeuget. Denn dieses läßet sich aus folgenden Gründen schliessen. Die Juden, welche noch in der Welt zerstreuet sind, überzeugen uns, daß die Erzehlung von einem alten jüdischen Volke keine Fabel ist. Die wichtigsten Historien, so im Alten Testamente stehen, werden so gar von heidnischen Geschichtschreibern, die doch ihre Feinde waren, erzehlet; welches sie nicht würden gethan haben, wenn die Historien selbst hätten geläugnet werden können. Wenn wir also an Statt des Saturnus, Adam; an Statt der Pandora, Eva; an Statt Jupiters Garten, das Paradies; an Statt des Ogyges, oder Deukalions, Noah, ꝛc. lesen, so würden wir mehr Wahrheit unter der Decke der Fabeln gewahr werden, als anfangs drunter zu liegen scheinet, und wir würden finden, daß das erstere zu dem letztern Gelegenheit gegeben habe.

Auffer-

Ausserdem haben die heidnischen Geschichtschreiber Mosen unter die vornehmsten Gesetzgeber gerechnet, und sich nicht undeutlich auf seine Wunderwerke in Egypten, und beim rothen Meer bezogen. Die meisten und grössesten Begebenheiten, worauf sich die ganze alte jüdische Religion gründet, haben sich öffentlich zugetragen, und es werden ganze Völker als Augenzeugen dabey angeführt. Wie sollte aber ein Volk so thöricht seyn, und eine Begebenheit, die es selbst soll gesehen und erfahren haben, für wahr halten, wenn es nichts davon gesehen und erfahren hätte? daß Christus und die Apostel auf der Welt gewesen, und grosse Wunder gethan, erzehlen nicht nur die Christen, sondern auch ihre ärgsten Feinde die Juden, Türken und Heiden, namentlich Celsus, Porphyrius, Hierocles, Iulianus apostata, und andere mehr. Was sollte also unsere Feinde bewegen, unserer Religion dieses Zeugniß zu geben, wenn sie nicht durch die offenbare Wahrheit darzu gedrungen würden? Alle Hauptbegebenheiten, welche in den Schriften des neuen Testaments vorkommen, und worauf sich eigentlich unser Glaube gründet, sind öffentlich geschehen, vor den Augen vieler Menschen, und die Feinde Christi waren selbst mehrentheils zugegen. Wären sie nun nicht so ge-

schehen, wie hätten sich die heiligen Männer auf so viele Menschen, und so gar auf die Feinde berufen können? Sie schrieben zu der Zeit, da noch viele von solchen lebten, und hätten also mit leichter Mühe widerlegt werden können, wo sich die Sache anders verhalten hätte. Ja, wenn sie in ihren Nachrichten von den Dingen, wovon sie keine persönliche und eigene Erfarung hatten, als unrichtig würden seyn erfunden worden, so würde solches, ob es gleich kein so starker Beweis ihrer Unredlichkeit würde gewesen seyn, dennoch einen so klaren Beweis ihrer Leichtglaubigkeit abgegeben haben, der ihrer Glaubhaftigkeit nicht weniger Nachtheil würde gebracht haben, als wenn sie in einer offenbaren Lüge wären angetroffen worden. Denn diese Dinge waren auch von einer öffentlichen Beschaffenheit, so, daß man gar wohl überzeugt werden konnte, ob sie wahr wären oder nicht.

Also konnte man leichtlich wissen, ob unser Heiland vom Hause und Geschlechte Davieds sey, da die Geschlechtregister aller jüdischen Familien mit grosser Sorgfalt aufbehalten wurden. Eben so leicht konnte man erfaren, ob Herodes alle Kinder zu Bethlehem, die noch nicht zweyjährig gewesen, habe erwürgen lassen. Und wenn diese und dergleichen

gleichen Dinge falsch gewesen wären, so würde ihre ganze Historie keinen Glauben gefunden haben.

Zwar von der Auferstehung unsers Heilandes gabs keine andere Zeugen als seine Jünger. Allein, wenn wir erwegen, wie lange und wie oft er erschienen sey, und was für eine grosse Anzahl ihn gesehen haben, so würde dennoch ihr Zeugniß in diesem Stücke, wenn es sollte falsch gewesen seyn, mit leichter Mühe haben widerleget werden können. Denn es können schwerlich zween Personen in einer Lügen so genau übereinstimmen, daß sie sich bey besonderem Verhör eines ieden nicht verrathen sollten; wie viel leichter würde solches in einer Sache von dieser Art, und die von so vielen bezeuget worden, haben geschehen können. Oder, wenn sie insgesamt verabredet gehabt hätten, wie sie ihre Historie erzehlen wollten, so hätte man sie gar leicht durch einen Widerspruch in ihrer Erzehlung fangen können. Ueber dieses, wenn Jesus nicht auferstanden wäre, so würden die Juden durch Aufweisung seines todten Körpers, bald das Gegentheil dargethan haben. Aber der Leib war weg, ob sie gleich eine starke Wache hingestellt hatten.

Und wie unmöglich wäre es gewesen, daß die evangelische Historie einen Glauben erlangt hätte, wenn sie falsch gewesen wäre, weder die Historie, noch deren Inhalt, würde Glauben gefunden haben; wäre dieselbe falsch gewesen, so würde sie mit geringer Mühe seyn widerleget worden. Allein, die darin enthaltenen Sachen, sind an sich selbst, und nach ihren Folgen, von der Beschaffenheit gewesen, daß iedermann die Wahrheit hat genau untersuchen können, und wenn sich einige Unrichtigkeiten darin gefunden hätten, so würde es der ganzen Welt seyn offenbaret worden.

Auf dieser Wahrheit der evangelischen Historie beruhet nun die ganze christliche Lehre. So bald diese wäre widerlegt und der Unwahrheit überführet worden, so wäre dadurch iene umgestossen worden. Hingegen bey Richtigkeit dieser Historie konnte die Ausbreitung der christlichen Lehre, durch nichts hintertrieben werden. Die Folge und Wirkung davon war die Annehmung der christlichen Religion. Viele tausend Menschen, sowol Juden als Heiden, haben sich zu Christo bekehrt. Diese alle haben die Schriften des neuen Testaments zu ihrer Regel des Glaubens angenommen. Unter diesen

sen Erstlingen des Christenthums, waren viele scharfsinnige gelehrte Männer. Sie wusten, daß sie um Christi willen den äusserſten Haß der Welt tragen musten, und sahen die Verfolgung und die Hinrichtung der Christen täglich vor Augen. Keine zeitliche Vortheile konnte sie bewegen, Christen zu werden; sondern dies war eine von den ersten Lebensregeln, die man ihnen einprägete: Sie müsten Vater und Mutter, Weiber und Kinder, Brüder und Schwestern, Häuser und Güter, ia ihr eigen Leben verläugnen um Christi willen, wenn sie wollten selig werden. Wer kann bey solchen Umständen glauben, daß sie den Uebergang zum Christenthum ohne Untersuchung gethan haben sollten? Es war ihnen ein leichtes, den Grund der Geschichte von Christo einzusehen. Hätten sie nun die Erzehlung oben angeführter massen unrichtig befunden, was sollte sie doch bewogen haben, dieselbe anzunehmen und zu glauben? Müssen wir also nicht aus dem allgemeinen Beifall so vieler Menschen, den wir in dem ersten Jahrhundert antreffen, und welchen sie den Schriften des neuen Testaments, in der allergrösseſten Gefahr gegeben haben, den Schluß machen, daß es mit der Wahrheit dieser Geschichte seine völlige Richtigkeit habe? und daß diese Er-

zehlungen und Begebenheiten den gröſſesten Glauben verdienen?

## Siebente Abtheilung.

### Die Glaubwürdigkeit erscheinet auch aus den Charakter dieser Männer, welche die Geschichte aufgezeichnet haben.

Diese Männer konnten solches alles auf das genaueste wissen; denn sie sind dabey gewesen, als sich dieses alles zugetragen hat. Matthäus und Johannes waren beständig in der Gesellschaft unsers Heilandes, vom Anfange seines Predigtamts bis er gen Himmel aufgenommen ward; so, daß sie von allen Augenzeugen gewesen sind. Vom Marcus und Lucas kann nun zwar dieses nicht gesagt werden: doch war Marcus ein beständiger Gefährte vom Petrus, der bey unserm Heilande war, und die ganze alte Kirche hat es durchgehends geglaubt, daß Petrus in der That mehr der Verfasser des Evangelii des Marci, als Marcus selbst gewesen sey; als welchen letztern er gleichsam als seinen Schreiber gebrauchet habe. Was den Lucas anbelanget, so wurde selbiger sehr zeitig zum Christenthume bekehret. Er war in steter Gemeinschaft mit den Apo-

steln,

steln, und ein beständiger Gefährte des Pauli. Dieserwegen ist er auch vermuthlich von den meisten Dingen, welche in der Apostelgeschichte beschrieben werden, ein Augenzeuge gewesen. In dieser Absicht ist also die evangelische Historie so glaubhaft, als irgend eine Historie seyn kann; denn es kann kein Geschichtschreiber aus einer bessern Gewisheit etwas aufzeichnen, als wovon er Augenzeuge gewesen ist. Daraus erscheinet nun, daß die Verfasser des historischen Theils des N. Test. eine gute Gelegenheit gehabt haben, die Wahrheit der geschehenen Dinge zu wissen, und selbige aufzuzeichnen. Sie hatten aber auch eine starke Verbindlichkeit, nichts als Wahrheit zu schreiben; nemlich Ehre und Gewissen. Diese Verbindlichkeit war bey ihnen stärker, als bey andern Geschichtschreibern. Es erscheinet solches aus der oben bemerkten Natur und Eigenschaft der von ihnen erzehlten Sachen. Die Beschreibung der Sache anderer Geschichtschreiber ist oft so beschaffen, daß sie auf schlechten, oder gar lügenhaften Gründen beruhet, weil die Verfasser von dem Entstehungsorte weit entfernet gewesen, oder aber die Sachen vor einer langen Zeit und in Gegenwart weniger Personen geschehen sind. Dahero dürfen auch dergleichen Geschichtschreiber nicht befürchten,

daß man ihnen widersprechen wird, weil sie vermuthen können, daß man lieber ihren Erzehlungen glauben, als sich viele Mühe geben werde, selbige zu widerlegen, zumal wenn es eine Sache von geringer Erheblichkeit ist.

Bey der evangelischen Geschichte aber war sehr viel daran gelegen, zu erfahren, ob sie wahr sey. Würde sie nur in einigen Stücken unrichtig gewesen seyn, so würde dieses gleich mit geringer Mühe haben entdecket werden können. Denn die meisten, welchen sie zuerst in die Hände gekommen ist, würden die Unrichtigkeit so gleich, entweder selbst entdecket, oder doch von andern vernommen haben. Hieraus erscheinet nun, wenn die Evangelisten nur einigermassen für ihren guten Namen gesorget haben, daß es nicht möglich ist, daß sie etwas wider ihr besseres Wissen aufgezeichnet, oder, wenn es ihnen selbst nicht eigentlich bewußt gewesen, nicht die genaueste Nachricht davon eingezogen haben sollten, weil sie, wenn sie keins von beiden gethan hätten, für offenbare Lügner würden gehalten worden seyn.

Die stärkste Verbindlichkeit aber, die Wahrheit zu reden, war ihr eigen Gewissen, und diese war bey ihnen auch stärker, als bey andern

andern Geschichtschreibern. Hierzu verband sie nicht nur das Gesetz der Natur, nach welchen sie als ehrliche Leute verbunden waren, die Wahrheit zu reden, nicht die jüdische Religion, darin sie erzogen worden, welche alle Lügner zur Steinigung verurtheilte, sondern der genaue Befehl ihres Herrn und Meisters, welcher sie bey Strafe der ewigen Verdammniß verbunden hatte, nichts als die Wahrheit zu reden und zu schreiben. Ja der Inhalt ihrer eigenen Erzehlung legte ihnen die genaueste Verbindlichkeit auf, die Wahrheit zu reden, und zu schreiben. Denn wenn es eine Sünde ist, in gemeinen Sachen zu lügen, so ist sie noch grösser in wichtigen Sachen. Ist es eine Sünde, Menschen zu belügen, so ist es noch viel erschrecklicher, von Gott eine Lüge zu berichten. Ist es unverantwortlich, Menschen in Irrthum zu führen, wenn gleich daraus keine üble Folgen entstehen: wie sündlich muß es nicht seyn, Menschen in Irrthum zu stürzen, der ihnen in alle Ewigkeit nachtheilig seyn kann? Wäre also die evangelische Geschichte falsch, so müßte unstreitig eine vielfache Bosheit bey den Verfassern derselben anzutreffen seyn.

Hiervon aber sprechen sie die starken Proben ihrer Redlichkeit und Aufrichtigkeit frey.

frey. Die Evangelisten sind ganz unpartheyisch. Sie berichten alles offenherzig, was ihrem Meister, oder ihnen selbst, nachtheilig gewesen, oder seyn mögen. Sie berichten die Armseligkeit seiner Blutsfreundschaft, Geburt, und Lebensart, seine Beschimpfung, Verachtung, und schmähligen Tod. Sie verschweigen von sich selbsten nicht, daß sie nur Fischer, Teppich- oder Zeltmacher und Zöllner gewesen seyn. Sie berichten, daß sie ungelehrte Leute gewesen, und oftmalen kindische Einfälle von der Beschaffenheit des Reichs Messias gehabt haben. Sie erzehlen uns ihre eigene Rangstreitigkeiten, und ihre Zaghaftigkeit, in Verlassung ihres Meisters. Sie sind Leute, auf die man gar keinen Verdacht der Untreue in ihren Erzehlungen werfen, noch sie mit Recht eines Argwohnes einer Betrügerey und Lügen beschuldigen kann.

Ein anderer Beweis ihrer Glaubwürdigkeit ist dieser, daß sie von der Bekanntmachung dieser Geschichte keinen zeitlichen Vortheil haben konnten. Denn man kann sich nicht vorstellen, daß iemand ohne Ursache eine Lügen erdichten werde, die ihn den Verfolgungen von allerley Leuten aussetzt. Hingegen musten sie um dieses Zeugnisses, willen

das

das grösseste Ungemach unter der Sonne ausstehen. Und dieses ist der stärkste Beweisgrund ihrer Wahrhaftigkeit. Niemals konnten sie Versprechungen, nie die schrecklichsten Martern, ia auch der Tod selbst nicht dahin bringen, daß sie dasienige, was sie einmal als eine Wahrheit behauptet hatten, wiederrufen hätten. Damit wir nun die vortrefflichsten Gründe haben möchten, so hat es der göttlichen Weisheit gefallen, daß alle Apostel, ausser dem Johannes, als Märtyrer für diese Religion sterben musten. Dieses sind also die Beweise für die Redlichkeit und Glaubwürdigkeit der Evangelisten und Apostel.

## Achte Abtheilung.

### Die Göttlichkeit der heiligen Schrift wird erkannt aus den Weissagungen und Wunderwerken.

Nachdem also die historische Gewisheit der heiligen Schrift erwiesen ist: so muß ich auch die Göttlichkeit derselben beweisen. Den ersten Grund ihrer Göttlichkeit leite ich her aus den vielen Weissagungen, welche in der heiligen Schrift, sowol des alten, als

des

des neuen Testaments, enthalten sind. Ich verstehe durch die Weissagungen, die Verkündigungen solcher zukünftiger Dinge, die keine menschliche Vernunft, sondern Gott allein vorher wissen kann. Kommt die Erfüllung mit einer solchen Weissagung überein, so ist der Schluß richtig, daß sie einen göttlichen Ursprung habe. Nun treffen wir in der heiligen Schrift gar viele dergleichen Weissagungen an, da bald kurz, bald etliche hundert, bald etliche tausend Jahr vorher, solche Dinge verkündiget und solche Umstände gemeldet werden, die keine Kreatur aus eigenem Lichte voraus wissen konnte. An der historischen Gewisheit, daß diese Weissagungen vor ihrer Erfüllung geschehen sind, kann man um deswillen nicht zweifeln, weil ich die Wahrheit der biblischen Geschichte in voraus bewiesen habe. Alles, was von diesen Weissagungen in die uns schon vergangene Zeit gehöret, ist aufs pünktlichste erfüllet worden. Zum Beispiel: Vier tausend Jahre vor Christi Geburt wurde vorher gesaget, daß des Weibes Saamen, das ist, eine auf übernatürliche Weise geborne Person, der Schlange den Kopf zertreten sollte. Zwey tausend Jahr hernach wurde dem Abraham verheissen, daß durch Jemand, so von

ihm

ihm herstammen würde, alle Geschlechte der Erden gesegnet werden sollten.

Drey hundert Jahre nach diesem prophezeyete Jacob, daß der Messias von seinem Sohne Juda herstammen würde. Etwan ein tausend Jahr vor unsers Heilands Tode ward David auf den Thron erhoben, aus dessen Lenden der Messias entspringen sollte. Und in dessen Psalmen wird unsers Heilands Tod, Auferstehung, und Verherrlichung vorher verkündiget; davon man nachsehen kann Ps. 16, 10. 22. 1, 7. 8. 14. 16. 18. Ps. 100.

Dies ist auch der wichtige Inhalt der Prophezeihung des Jesaias, der den Tod des Heilandes vorherverkündigte. Jes. 11, 10. 42, 10. 53.

Micha 5, 2. meldet den Ort vorher, wo er geboren werden sollte, nehmlich **Bethlehem.** Endlich bestimmte Daniel ohngefehr 500. Jahr vor Christi Geburt die Zeit und das Jahr, worin er leiden sollte; worauf denn die Stadt und das Heiligthum verwüstet werden würde. Dan. 9, 24. ꝛc.

Dieses letztere führet uns auf die zweite **Art** der prophetischen Anzeigen: nehmlich

auf

auf unsers Heilandes eigene Weissagungen, deren sehr viel sind. Anderer anitzo nicht zu gedenken: so ist keine Prophezeihung deutlicher, als unsers Heilandes seine von der Zerstöhrung Jerusalems. Niemals ist ein Ausspruch genauer erfüllet worden. Von dieser grossen Begebenheit, ist besonders ein Umstand merkwürdig, den man auch als einen fortdaurenden, und vor den Augen der ganzen Welt klar liegenden Beweis von der Göttlichkeit dieser Weissagungen ansehen muß, und welcher also ausgedrückt ist: Siehe, euer Haus soll euch wüste gelassen werden. Nun haben sich zwar die Juden mehr als einmal bemühet, in Jerusalem häuslich niederzulassen, und insbesondere den Tempel allda wieder aufzubauen, haben aber bis auf diese Stunde darzu nicht gelangen können.

Obwol ihnen der Kaiser Julian, um in diesem Stücke den Beweis der Christen für die Göttlichkeit ihrer Religion zu nichte zu machen, allen nur möglichen Vorschub gethan, diesen Tempel herzustellen, und darauf das Werk mit allen Eifer und Kräften angefangen wurde, so hat doch die göttliche Vorsehung alle diese Anschläge also zu nichte gemacht, daß sie sogar, weil man nicht ablassen wollte, durch Erdbeben und Feuer vom

vom Himmel den Rath der Juden und das angefangene Werk zerstöhret hat; wie uns davon nicht etwann die Christen, sondern selbst ein heidnischer Geschichtschreiber, nahmentlich Ammian Marcellin, der um die Zeit gelebet, die Nachricht hinterlassen hat. Da nun Christus der göttlichen Offenbarung des alten Testamentes Zeugniß giebt, so ist mir dies auch ein neuer Beweis, daß die alten Weissagungen nicht von blossen Menschen hergekommen, sondern göttlichen Ursprung haben; welches denn auch zugleich von allen übrigen Theilen der Schrift wahr seyn muß, weil die Weissagungen davon nicht können abgesondert werden, sondern sich überall darauf beziehen, und in einer unzertrennlichen Verknüpfung stehen. Nun ist es ganz deutlich, daß diese Weissagungen einen göttlichen Ursprung haben; und daß das Wesen aller Wesen, welches allein allwissend ist, den heiligen Männern solche Dinge offenbaret habe, die sie sonst unmöglich hätten wissen können. Daraus folget nun weiter, daß zuförderst alle die Glaubenslehren, die in den Weissagungen selbst liegen, oder die dadurch mit offenbaret und bestättiget werden, göttlich sind; wohin insonderheit die ganze Lehre von Christo, und seinem grossen Erlösungswerk gehöret; dieweil alles dasienige, was wir als

Christen, von Christo und der Erlösung wissen, gar umständlich, genau, und nachdrücklich im alten Testament verkündiget worden ist. Es folget aber auch ferner, daß das ganze Buch, welches durch und durch mit göttlichen Weissagungen angefüllet ist, ein göttliches Buch sey. Denn die Weissagungen liegen deswegen so zerstreuet unter allen Materien, damit die Menschen überzeuget werden, es sey sowol das Eine, als das Andere, aus göttlicher Eingebung geschrieben. Ueber dieses, gehet sie einzig und allein, auf den einzigen Grund, der durch die Weissagungen ist offenbaret worden. Alles, was in diesem Buche geschrieben ist, wird zugleich durch die Weissagungen bestätiget.

Einen fernern Beweis geben die Wunderwerke zu erkennen, welche von den Verfassern der heiligen Schrift sind gewürket worden. Wunderwerke aber sind von solcher Art, daß sie alle Kräfte der Natur übersteigen. Hieraus erscheinet nun klar, daß sie von keiner Kreatur aus endlichen Kräften, sondern allein von dem Herrn der Natur haben können gewirket werden. Wer nun ein wahres Wunderwerk thut, der muß entweder selbst Gott seyn, oder Gott muß es durch ihn wirken. Denn die Blendwerke

oder falsche Wunder können leichtlich von den wahren Wundern unterschieden werden. Wahre Wunder, müssen solche Wirkungen seyn, die nicht durch natürliche Mittel zuwege gebracht werden, die nicht ordentlicher Weise und täglich geschehen, und von denen man die Wahrheit erweisen kann. Ihr Endzweck muß nicht zum Schauspiel oder Kurzweil geschehen; sondern sie müssen auf die Zerstöhrung der Werke des Satans und zur Bekräftigung des Evangelii, iederzeit ihre Absichten haben. Nun aber gehen alle Wunderwerke der Apostel auf die Zerstöhrung des Teufels und seiner Werke; sie ziehen ihm seinen Harnisch aus, das ist die göttliche Gestalt, welche er unter den Kindern des Unglaubens angenommen hat, welche ihre Dämones, als ganz gute Geister, ia als Götter mit ungeziemender Anbetung verehreten. Sie vertrieben ihn dadurch nicht allein aus den Leibern und Seelen der Menschen, sondern auch aus den ihm geweiheten Tempeln, welche durch die Wunder der Apostel und Jünger Christi fast in der ganzen Welt zu Boden gesunken sind. Da nun also die Wunder Christi und der Apostel, dem Reiche des Satans zuwider sind, Satan aber mit sich selbst nicht uneins seyn kann, so müssen

solche, da sie nicht über die Kräfte der Natur gehen, gewißlich von Gott herrühren.

Ein göttliches Wunder muß keiner einigen Wahrheit entgegen seyn, es beruhe nun dieselbe auf einer natürlichen Klarheit und Gewißheit, oder auf einer vorhergehenden gewissen Offenbarung. Diese Wahrheit hat auf beiderley angeführte Weise ihren Ursprung von Gott. Nun aber ist ein wahrhaftes Wunder, die Bekräftigung eines göttlichen Zeugnisses. Gott kann aber wider sich selbst und seine Wahrheit nicht zeugen, noch ein gegen sich und seine Wahrheit streitendes Zeugniß bekräftigen. Daher die Wunder eines Propheten, der uns zu andern Göttern verleiten will, lügenhaft, und teufelische Kräfte seyn müssen. Die Wunder der Apostel aber, laufen nicht nur keiner, solchen von Gott hergeleiteten, Wahrheit entgegen, sondern sie unterstützen und bekräftigen noch darzu vormals von Gott geoffenbarte Wahrheiten. Wenn also iemand ein Wunderwerk verrichtet, so besinne man sich, ob es dem göttlichen Gesetz, oder nur menschlichen Geboten entgegen sey, und wenn es nur diesen entgegen ist, so stosse man sich nicht daran, denn ein Wunderthäter ist ein ausserordentlicher Mensch, der immer etwas

son-

sonderbares thun, und Menschengebote, die zum Aberglauben gemißbrauchet werden, umstossen darf. Ein falsches Wunder aber ist, was dem vorhergehenden widerspricht; es geschicht nach der Würkung des Satans, Tess. 2, 9. In der Offenbar. 13, werden uns zwey solche beschrieben, an welchen man die übrigen falschen alle erkennen kann.

Wo ist aber bey solchen der Zug der Gottheit, nehmlich die Liebe, zu finden? Wem nutzen diese Wunder etwas? Gewißlich niemanden. Ganz anders sind die Wunderwerke Jesu und der Apostel beschaffen gewesen. Diese dieneten und nützeten Jedermann. Sie machten die Kranken gesund, und die Todten lebendig — Diese Wunderwerke untersuche man so genau als möglich, so wird man allemal finden, daß solche wahrhafte Veränderungen der Dinge dabey vorgegangen, die allein eine götliche Allmacht hervor bringen kann. Aber, warum hat Gott so viele Wunder gewürket? Ist es nicht offenbarlich zu dem Ende geschehen, daß die Religion, welche in der heiligen Schrift geoffenbaret ist, folglich das Buch solcher Offenbarung selbst, als götlich dargestellet werden möge.

Ob wir nun gleich heutiges Tages solche Wunderwerke nicht mehr gewahr werden, so würde es doch eine wirkliche Ausschweifung unserer Vernunft seyn, wenn wir solche läugnen wollten. Denn auf diese Art müßten wir dem höchsten Wesen die Macht und den Willen, Wunder zu thun, absprechen. Es war der allerhöchsten Weisheit eine sehr anständige Sache, die erste Bekanntmachung einer göttlichen Offenbarung mit äusserlichen Wunderwerken zu begleiten, damit der menschliche Verstand desto aufmerksamer möchte gemacht werden. Betrachten wir nun die Wunderwerke, und die Lehre zusammen, so machen sie einen desto stärkern und überzeugendern Beweis für die Menschen aus. Die Lehre giebt so dann den Wunderwerken Zeugniß, daß es wirklich göttliche Wunderwerke sind, und diese geben den Lehrern Zeugniß, daß sie Gott gesandt habe. Da sich nun dies mit der Lehre des Moses und der Propheten, und insbesondere Jesu Christi und seiner Apostel, wirklich also verhält, so kann unsere Vernunft von einer völligen Ueberzeugung durch nichts zurück gehalten werden, daß sie nicht glauben sollte: daß diese Lehre wahrhaftig von Gott sey gesandt worden, und daß der Unterricht den sie

uns

uns gegeben, ein wahrhaftig göttlicher Unterricht sey.

Daß nun die Apostel wahrhafte Wunder verrichtet haben, bezeugen sie nicht nur selbst, sondern wir haben auch das Zeugniß aller andern geistlichen Schriftsteller für uns, welche zur Zeit der Apostel, oder doch bald hernach gelebet haben. Diese legen in ihren Vertheidigungsschriften solches der ganzen Welt vor Augen, und fordern die Feinde auf, solche zu widerlegen; diese aber müssen gestehen, daß Jesus und die Apostel mächtige Thaten verrichtet haben, zum Beispiel: die alten Juden, Kaiser Julian, Plotinus, Porphyrius, Celsus *) und andere alte Feinde



*) Celsus war ein gar scharfsinniger heidnischer Weltweise, der im 2ten Jahrhundert gelebet, und wider die Christen geschrieben hat. Originis hat demselben eine ganz unschätzbare Antwort entgegen gesetzt, welche wir ietzt in einer schönen deutschen Uebersetzung haben, unter dem Titel: **Originis acht Bücher von der Wahrheit der christlichen Religion, wider den Weltweisen Celsus.** Porphyrius, ein Platonischer Weltweise, im dritten Jahrhundert, war auch ein Feind der Christen,

des Christenthums, welchen daran gelegen war, daß nicht allein die Nachrichten davon möchten falsch seyn, sondern sie lebten auch zu einer Zeit, da sie die Falschheit derselben weit besser hätten zeigen können, als unsere heutigen Freidenker.

Endlich ist der Ursprung des Christenthums, und die Ausbreitung desselben unter den Heiden, ein neues Wunder. Einige arme, ungelehrte, und verachtete Juden, reisen in der Welt herum, und predigen eine Lehre, welche ihrem eigenen Volk eine Aergerniß, den Griechen aber eine Thorheit war; eine Lehre, welche auf die Abschaffung der höchsten Verehrung des mosaischen Ceremonialgesetzes so eifrig drang, und dem durch die Macht der römischen Kaiser unterstützten Götzendienst, den völligen Umsturz drohete, und durch welches Unternehmen die ganze Weisheit der Philosophen zur Thorheit gemacht wurde. Eine Lehre, welche die unter den Heiden im Schwange gehende, und für erlaubt gehaltene Unzucht, und

Christen, eben wie Plotinus, ebenfalls ein heidnischer Weltweise, im 2ten Jahrhundert. Julian war im 4ten Jahrhundert römischer Kaiser, und vom Christenthum zum Heidenthum wieder abgefallen.

und andere Laster, schlechterdings verdammete, und eine gänzliche Enthaltung forderte. Eine Lehre, von welcher niemand den geringsten zeitlichen Vortheil, sondern Leiden, Verfolgung und Tod zu gewarten hatte. Und was war denn der Hauptinhalt dieser Lehre, der dieselbe so annehmungswürdig machen sollte? Die Menschen sollten an einen gekreutzigten Erlöser glauben, der ihren Vätern unbekannt gewesen. Wenn ich dieses alles zusammen nehme, so muß ich ausrufen: Das ist Gottes Finger!

Gesetzt aber, ich wollte annehmen, daß die Apostel durch die Herzhaftigkeit ihres Vortrags, einige wenige dahin vermocht hätten, Anhänger ihrer Lehre zu werden, so würde doch die Anzahl ihrer Jünger nicht so groß geworden seyn, ohne daß die Regirung des Landes, wo sie wohneten, diese Verkündiger neuer Götter, nicht sollte zur Verantwortung gezogen haben, und alsdenn würden ihre Jünger sie gar bald verlassen haben, wenn sie gesehen, daß ihre Lehrer hingerichtet würden.

Wenn also ihr vereinigtes Zeugniß von einer solchen geringen Wirkung gewesen seyn würde; so darf man sich vielweniger ein-

bilden, daß das einzelne Zeugniß eines einzigen Apostels iemals irgendwo sollte Glauben gefunden haben. Wenn aber das Zeugniß einer einzelnen Zunge nicht wäre geglaubt worden, so wäre es unmöglich, daß durch die Predigt so weniger Leute in so kurzer Zeit eine so grosse Bekehrung der Menschen zum christlichen Glauben in allen Theilen der Welt hätte vorgehen sollen, indem bereits zur Zeit Kaisers Nero, eine erstaunliche Anzahl Christen, in allen Theilen des römischen Reichs vorhanden waren. Hieraus ist also hinlänglich bewiesen, daß wer da glaubet, die christliche Lehre sey allein durch die Predigt der Apostel, ohne einige Wunderwerke ausgebreitet worden, dieser müsse das grösseste Wunder glauben, so iemals geschehen ist. Dahero hoffe ich, daß es klar genung ist, mit zureichendem Grunde den Verfassern der historischen Bücher des neuen Testaments, in ihren Nachrichten von den Begebenheiten, welche sie schriftlich nachgelassen haben, völligen Glauben beizumessen.

*** *** ***

Neunte

# Neunte Abtheilung.

## Alle die in der Offenbarung enthaltenen Lehren, kommen mit der aufgeklärten Vernunft überein.

Eine Offenbarung welche auch noch so viel Wunderwerke ausweisen kann; ist dem ohngeachtet falsch, wenn sie solche Sachen in sich enthält, welche den sonnenklaren, und unumstößlich bewiesenen Wahrheiten der natürlichen Gottesgelahrheit wahrhaftig zuwider sind, und Widersprüche in sich enthält. Gott kann sich nicht widersprechen; da nun Gott der Urheber der Vernunft sowol, als der Offenbarung ist, so muß sich keines von beiden auf irgend eine Art widersprechen. Ein desto grösserer Beweis ist es demnach für die Schrift, da man augenscheinlich siehet, daß in derselben nichts enthalten ist, was demienigen, was wir durch die Natur, und Vernunft von Gott und göttlichen Eigenschaften erkennen, auf irgend eine Art widerspricht. Die Offenbarung giebt demselben vielmehr eine kräftige Unterstützung, und zeiget dadurch an, daß ienes Wahrheit sey. Diese Vereinigung von beiden, machen aber auch die richtigste, und ver-

vernünftigste Vorschrift des Glaubens aus, die nur in der Welt seyn kann. Zum Beweis:

Einer der ersten Grundsätze der Offenbarung ist es; daß ein lebendiger, hoher, erhabener, und wahrer Gott ist; und dies machet uns auch das Licht der Natur, als eine deutliche und gewisse Wahrheit bekannt — Daß dieser Beherrscher der Welten, vermöge seiner allmächtigen Kraft, eine zweite göttliche Person, das Wort oder der Sohn Gottes genannt, gezeuget, und daß in demselben, gleichwie in ihm, dem Vater, alle göttliche Eigenschaften wohnen, ausser, daß er, der wesentlichen Ordnung, jedoch nicht dem Wesen nach, unter dem Vater stehet, ist zwar eine Lehre der Offenbarung, aber sie kommt doch der gesunden Vernunft nicht ungereimt vor: wie solches ietzt angeführte, unter kleinen Veränderungen auch von dem ursprünglichen Ausgehen des heiligen Geistes kann verstanden werden.

Auch kann dieses mit der gesunden Vernunft sehr wol bestehen, daß diese drey Personen in einem Wesen mit gleichen Kräften die Welt erschaffen; Da so gar einer der grössesten heidnischen Weltweisen Plato dieses beweiset, und für den Ursprung aller Dinge, folgendes

gendes angiebet: als erstens: den Vater, zweitens: die Sprosse des Vaters, und endlich drittens: den Werkmeister, oder die Seele der Welt. — Ob nun gleich dieses hohe Geheimniß, der Vernunft unbegreiflich ist, daß der Unendliche, von den Endlichen nicht kann gefasset werden, so findet doch die menschliche Vernunft in dieser Sache nichts, daß sich von selbsten widerspricht, oder daß es in sich unmöglich sey. Denn es ist eine ganz falsche Beschuldigung, das wir in diesen Geheimniß genöthiget würden zu glauben, daß eins dreye, und dreye eins sey. Man glaubet nur eine göttliche Natur und Wesen, dieselbe bleibet einmal wie das andere eins, und wird nimmermehr drey Wesen; in solchen einigen Wesen aber glauben wir drey Personen, und die werden nimmermehr eine Person. So glauben wir denn, daß eins, eins, und dreye, dreye, sey. Daß aber auf solche Art drey Personen in einem einigen göttlichen Wesen seyn können, das widerspricht der Vernunft keinesweges.

Es streitet ferner keinesweges mit der gesunden Vernunft, daß die Erde vor fast sechs tausend Jahr ein Chaos, ein wüster und unförmlicher Klumpen gewesen, nachher aber durch eine schöpferische Macht in gegenwärti-

wärtige Welt, mit allen Kreaturen versehen, verwandelt worden ist. Wollte man daran zweifeln, so müsten alle alte Ueberlieferungen verworfen werden, die von der Natur und Erfahrung hergenommen sind.

Erweget man die unendliche Weisheit, Macht, Güte und Gerechtigkeit Gottes; so wird es der Vernunft keinesweges widersprechend vorkommen, wenn die Schrift eine allweise Vorsehung Gottes lehret, welcher alle Dinge durch sein allmächtiges Sprechen: Es werde! erschaffen hat, und diese erschaffene Dinge noch immer erhält, versorgt, und regieret, wie ich solches schon in der Vorerinnerung mit mehrern gezeigt habe.

Daß Gott den ersten Menschen, vollkommen gut, und heilig erschaffen, ihn in einen glücklichen Zustand gesetzt, wo er ohne Arbeit und Mühe gelebet, daß die Ursache zur Verfluchung des Ackers, die Sünde gewesen, daß von der Zeit an, die Erde nicht freiwillig, ohne der Menschen Arbeit und Mühe alle Früchte hervorbringt, widerspricht der gesunden Vernunft gar nicht, sondern die durchgängige Meinung der alten Heiden bestätiget dieses.

Daß

Daß Gott um der Menschen Bosheit willen, welche sich seinen Geist nicht mehr wollten strafen lassen, eine allgemeine Sündfluth herein brechen, und alle, (etliche wenige ausgenommen) habe verderben lassen, zeiget uns nicht allein die Offenbarung, sondern auch andere Geschichtsbücher — Daß sich Gott den Erzvätern geoffenbaret, ist glaubwürdig. Daß die Juden durch eine solche Offenbarung ein Gesetz erhalten, welches meist in Opfern und Gebräuchen bestanden, ein Gesetz, welches ihren Gemütern vollkommen angemessen war, solche von der Abgötterey abzuhalten — Daß sie durch die Propheten von der Nothwendigkeit des Sittengesetzes belehret, und endlich die ganze Offenbarung, uns in einer angenehmen Historie überliefert haben, daran wird niemand, der eine aufgeklärte Vernunft hat, zweifeln, Alle andern besondern Stücke der biblischen Geschichte des alten Testaments kommen mit der gesunden Vernunft überein, ia, sie müssen schon geglaubet werden, weil sie durch die Zeugnisse heidnischer, und wahrhaftig unpartheyischer Geschichtschreiber bestätiget worden sind.

Was das neue Testament anlanget, so habe ich bereits in meiner Vorerinnerung

das

das nöthige voraus geschicket, und die Uebereinstimmung mit der gesunden Vernunft hinlänglich gezeiget. Weil aber viele nicht begreifen können, warum die Menschen einen solchen Erlöser, welcher durch sein Leiden und Sterben sie mit Gott versöhnen müssen, sollten nöthig gehabt haben, und dieses der größte Einwurf ist, welchen man wider die Offenbarung macht, welcher sich sogar mit der gesunden Vernunft nicht vereinigen liesse, ia noch über dies die Offenbarung lehrete, daß dieser Erlöser Gott und Mensch zugleich sey, welches abermals mit der Vernunft streite: so will ich nur diesen einzigen Anstoß aus dem Wege räumen, und beweisen, daß diese Lehre von der Person, und Erlösung Christi, vor dem Richterstuhl der schärfsten Vernunft bestehen könne. Daß sich in dieser Lehre kein Widerspruch finde, sondern man vielmehr dieselbe als götlich bewundern müsse.

So bald wir annehmen, daß alle Menschen Sünder sind, daß wir alle wesentlich von Gott abhängen, daß wir demselben unser Daseyn zu danken, und allerley Wohlthaten von ihm empfangen haben; so müssen wir auch gestehen, daß wir verbunden sind, den Willen Gottes auf das genaueste zu befolgen, und demselben zur Richtschnur

unsers

unsers ganzen Lebens anzunehmen. Untersuchen wir aber nach dieser Richtschnur unsern Wandel, so werden wir gar bald gewahr werden, daß wir nicht nach derselben, sondern nach den verderbten Trieben unsers Herzens; und der Welt zu gefallen gelebt; folglich dadurch unsere Verbindung gänzlich zerrissen, als Rebellen gehandelt, und damit die größte Strafe verdienet haben. Denn wenn ein Unterthan seine Verbindung aufhebet, womit er seinen König verpflichtet ist, der ist ein Rebell, und hat den Tod verdienet.

Da nun zu dem Wesen Gottes seine wesentliche Gerechtigkeit gehöret, so muß er das Böse hassen und bestrafen, und hingegen das Gute lieben und belohnen. Dieweil wir aber in Sünden empfangen und gebohren sind, und also schon Sünder geworden, ehe wir unsere Einwilligung darein gaben; so wäre es höchst ungerecht, wenn Gott so viele Millionen Menschen, die alle Sünder worden sind, ehe sie was von sich selber wusten, schlechterdings verdammete, und ihnen in ihren Sündenelend nicht zu Hülfe käme; dieses könnte weder mit seiner Güte noch Liebe, noch Barmherzigkeit bestehen; vielweniger könnte dieses seine Gerechtigkeit zu geben. Denn ob er wohl, vermöge derselben

ben, das Böse strafen muß: so läßet sie auch nicht zu, daß einem Sünder zu viel geschehe. Wir würden aber zuviel gestraft werden, wenn wir ohne Hülfe und Gnade gelassen würden, da wir in unser Verderben, für unsere Person nicht eingewilliget haben. Dieses bestehet mit der strengsten Vernunft.

Was ich aber hier von dem Menschen sage, kann von den bösen Geistern nicht verstanden werden; denn sie pflanzen ihr Geschlecht nicht fort, sie sind alle vom Anfang der Welt mit erschaffen, sie haben auch alle ihre Einwilligung in ihren Fall gegeben, ob sie gleich wusten, wie gut es sey, in dem Gehorsam Gottes zu stehen: also geschiehet ihnen nicht unrecht, wenn sie ohne Hülfe und Errettung ewig gestrafet werden, weil Gott weis, daß sie in ihrer Bosheit ewig fortfahren werden. Fast gleiche Bewandnis hat es auch mit erwachsenen Menschen, an die Gott alles angewendet hat, sie aus ihrem natürlichen Verderben zu erretten, welche aber dem ungeachtet, den Tod für das Leben erwählen; diese können sich auch nicht beschweren, wenn sie verdammt werden, weil sie mit Wissen und Willen die Gnade von sich stossen. Ganz anders aber ist es mit den Sünden, welche wir von unsern ersten Eltern geerbet haben:

haben; dahero ist es nicht glaublich, daß Gott, vermöge seiner Gerechtigkeit, und Barmherzigkeit, uns so schlechterdings verstossen könne. Es ist aber auch unvermeidlich, daß Gott die Sünden strafen müsse, sonst wäre er kein gerechter Gott. Es ist aber auch gewiß, daß er uns der angeführten Umstände halber, so schlechterdings nicht strafen könne, ohne uns Hülfe anzubieten, dadurch wir von der Strafe befreiet konnten werden. Dieses alles erkennet die stärkste Vernunft. Hier scheinet nun zwar ein Widerspruch zu seyn: wenn ich glaube, daß Gott die Sünder strafe, und auch nicht strafe. Dieser Scheinwiderspruch ist gar bald gehoben, wenn ich glaube, daß Gott einen Bürgen geordnet, welcher die Strafen auf sich genommen, auf daß wir Friede hätten. Esai 53, 5. So wenig also in Gott ein Widerspruch statt haben kann, so wenig kann auch die Vernunft läugnen, daß dieses Mittel nicht göttlich seyn sollte.

Nun urtheile man, ob diese Lehre vor dem Richterstuhl der schärfsten Vernunft nicht bestehen könne.

Erwäge ich die Lehre von der Person unsers Erlösers, so ist sie eben so beschaffen,

wie die erste: Je gewisser es ist, daß die wahre Glückseligkeit eines Menschen, in der Vereinigung mit Gott bestehet, so gewiß ist auch sein Elend, wenn er von derselben ausgeschlossen ist. Nun befinden wir uns Menschen aber, in der größten Unglückseligkeit, weil wir unsere wesentliche Verbindung mit Gott, durch die Sünde aufgehoben, und gegen ihn uns widerspänstig erzeiget haben; wir sind abgewichen von der wahren Quelle des ewigen Lichts, Lebens, und alles Trostes: wo also kein Licht ist, da bleibet lauter Finsterniß; wo kein Leben ist, da bleibet lauter Tod, und wo kein Trost ist, da bleibet lauter Furcht, Angst und Verzweifelung. Die Schrift hat recht! wenn sie den Zustand des Sünders so beschreibet, daß er kein göttliches Licht habe, sondern blind und finster sey in geistlichen Dingen; daß er kein geistlich Leben habe, sondern tod sey in Sünden, und daß er keinen wahren Trost habe, sondern wenn das Gewissen aufwacht, mit Angst und Verzweifelung erfüllet werde, und in allen diesen, die ewige Verdammniß bestehe.

So fragt es sich nun, was derienige, der unser Erlöser seyn soll, verrichten kann? Er muß die Macht haben, das ganze menschliche Geschlecht, aus diesem tiefen Verderben,

aus

aus dieser geistlichen und ewigen Finsterniß, Tod, Furcht, Angst, und Verzweifelung zu erretten. Er muß die Macht besitzen, uns wieder in die Gemeinschaft Gottes, als zur einzigen Quelle des geistlichen, und ewigen Lichts, Lebens und Trostes zu versetzen. Dieses alles aber ist einer blossen Kreatur unmöglich; folglich muß der Erlöser mehr, als eine Kreatur seyn. Er muß Allmächtig, und wahrer Gott seyn: Hieraus kann ein ieder von sich selbsten einsehen, daß der Satz: Der Erlöser der Menschen ist Gott, keinen Widerspruch bey sich führe, sondern vielmehr mit der gesunden Vernunft übereinkommt.

Da nun aber der Erlöser Gott ist, und Gott nicht kann gestrafet werden, weil es wider seine Vollkommenheiten stritte, so muß der Erlöser neben der göttlichen Natur, noch eine Natur haben, welche die Strafen der Menschen über sich nehmen, und für sie leiden konnte. Wenn ich aber behauptete: Der Erlöser habe nicht mehr denn eine, nehmlich eine göttliche Natur, so müste ich sagen: Als Gott kann er nicht leiden; er leidet aber doch als Gott, weil er unsere Strafe leiden muß. So wäre dieses ein offenbarer Widerspruch. Sagte ich aber,

er hätte nur eine menschliche Natur: so müste ich zugeben: Weil er nur ein Mensch ist, so kann er nicht Allmächtig seyn; er ist aber doch ein allmächtiger Mensch, weil der Erlöser Allmächtig seyn muß, um das ganze menschliche Geschlecht aus seinem tiefen Verderben zu erretten, und in die Gemeinschaft Gottes zu versetzen; auch dies wäre ein klarer Widerspruch. Wenn ich aber sage: Der Erlöser ist Gott und Mensch zugleich; als Gott ist er Allmächtig, und als Mensch kann er leiden; so bleibet gar kein Widerspruch übrig. Auch dieses ist der Vernunft angemessen.

Wohl aber würde ein Widerspruch daraus entstehen, wenn wir glauben wollten, daß dieses nicht so wäre; alsdenn müsten wir zwey Erlöser glauben; einen der Gott, und einen der Mensch wäre; Gott aber kann nicht leiden, und der Mensch ist nicht Allmächtig; folglich wäre keiner von beiden ein Erlöser.

Aus der innersten Natur, des Bürgenamts, welches Jesus auf sich genommen, ersehen wir die Nothwendigkeit dieser beiden Naturen ganz klar. Der Erlöser sollte die ganze Schuld des menschlichen Geschlechtes bezah-

bezahlen. Er muste die Sünden der ganzen Welt, nebst ihrer Schuld und Strafe tragen; weil Gott, vermöge seiner wesentlichen Gerechtigkeit, auch die geringste Sünde strafen muß. Ein blosser Mensch hätte in alle Ewigkeit alle Sünden, und die Strafen seiner Mitbrüder nicht tragen können, weil er selbsten ein Sünder ist; und wäre er auch noch so rein und unschuldig gewesen, so hätte er doch unter der Last fremder Sünden erliegen müssen. Hieraus folget unwidersprechlich, daß der Erlöser ein Mensch seyn muste, um damit er sich fremde Schulden könnte anrechnen lassen; Gott aber, daß seine göttliche Kraft die menschliche Natur stärkte, diese Last zu tragen.

Durch dieses Leiden aber, muste die göttliche Gerechtigkeit befriediget, und das ewige Leben erworben werden. Also lieget in den Leiden des Erlösers ein unendlicher Werth. Ist die Gerechtigkeit Gottes unendlich? so kann sie auch durch keinen andern, als nur durch einen Unendlichen befriediget werden. Ist die Seligkeit unendlich? so kann sie auch durch nichts Endliches erkaufet werden. Das Leiden Jesu ist nach seiner Menschheit geschehen, weil Gott nicht leiden kann. Und doch ist es nicht blos menschlich, sonst könnte

ja kein unendliches Lösegeld darin liegen; darum muß der Erlöser aus oben angeführten Ursachen **Gott** und **Mensch** in einer Person zugleich seyn.

Die menschliche Natur des Erlösers muß aber auch ganz heilig seyn; dieweil ein Sünder, den andern nicht mit Gott aussöhnen kann. Nun aber sind wir alle, durch die natürliche Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts, in Sünden empfangen und gebohren. Wenn nun also der Erlöser, gleich wie wir in Sünden empfangen und gebohren wäre, so hätte er auch durch die Erbsünde beflecket, oder durch ein Wunder heilig erhalten werden müssen, deswegen war es nöthig, daß derselbe auf eine übernatürliche und ausserordentliche Art und Weise muste geboren werden. So bald man dieses läugnet, so kommt ein offenbarer Widerspruch zum Vorschein. Und dieser würde folgendes mit sich bringen: **Ein Sünder kann die Sünder nicht erlösen; und der Erlöser ist ein Sünder.** Hingegen fällt solcher bey der Lehre heiliger Schrift, von selbsten hinweg, wenn ich behaupte, daß er auf eine übernatürliche Art geboren worden — Durch diese Geburt zeichnete er sich, als den verheissenen Erlöser aus; weil die

die Propheten diese Geburt als das wahre Kennzeichen desselben, angegeben hatten, in allen diesem finde ich nichts was mit der gesunden Vernunft streitet, wenn dieselbe eine Allmacht Gottes glaubt. Ist es der allmächtigen Kraft Gottes dann unmöglich in dem Schooße einer Jungfrau eine menschliche Natur zu bilden? Ist diese schöpferische Kraft denn schlechterdings verbunden, einem Menschen auf keine andere, als durch die natürliche Geburt, zu erschaffen? Unsere ersten Eltern sind ia auch auf eine andere Art hervorgebracht worden, und darzu ist ia Gott nichts unmöglich. Eine solche Geburt entstehen zu lassen war der göttlichen Weisheit vollkommen angemessen und für sich selbst schicklich, dadurch sie denienigen, welcher das neue Haupt des menschlichen Geschlechts seyn sollte, auf eben eine solche ausserordentliche Weise in die Welt kommen ließ, als das erste Haupt der Menschen von welchen wir Sünde und Tod geerbet hatten. Es war also nothwendig, daß der Mitler und Versöhner der Menschen, auf diese Weise von der Befleckung einer natürlichen Zeugung rein blieb, eine unschuldige und heilige Menschheit an sich nahm, die er, als den, dem Richter der Welten, als ein heiliges und unbeflecktes Opfer wieder dar-

bringen konnte, dieses bestätiget meinen ersten Satz: wäre der Erlöser selbst ein Sünder gewesen, so hätte er für sich selbst einen Mittler nöthig gehabt, und also nicht der Mittler und Erlöser anderer seyn können. Dieser Satz kann mit der strengsten Vernunft bestehen.

Noch einen Satz will ich anführen, welchen uns zwar die natürliche Gottesgelehrsamkeit nicht entdecket, aber dem ohnerachtet nichts aufbringen kann was der Vernunft entgegen läuft, nehmlich die Auferstehung des Fleisches. Hier müssen wir nur bedenken, daß es Gott eben so leichte sey den Leib nach dem Tode wieder zu erwecken, als es ihm war, demselben zu erschaffen. Es ist auch keine würkliche Schwierigkeit in dieser Sache, wenn man einwendet, daß ein Körper in die Nahrung eines andern verwandelt wird. Denn erstens ist er überhaupt falsch, weil die Seele zu ihrem Schöpfer wiederum gehet, von dem sie ausgegangen ist, derselben Erhaltung, rühret bloß von dem Willen Gottes her, welches selbst die weisesten Heiden geglaubet haben. Was unsern Leib anbelanget, und alle körperliche Theile desselben, so gehen solche in der Verwesung zwar auseinander doch verschwindet kein einziger

Theil

Theil desselben, sondern derselbe bleibet auf der Welt. Es ist eine ausgemachte Sache, daß in der Welt allezeit einerley Maaß der Materie bleiben muß, ia so gar das geringste Stäublein kann von niemanden als dem Schöpfer desselben, in sein erstes Nichts zurück gebracht werden. Auf eine solche Art, bleibet die Materie unsers Leibes, welche in der Verwesung auseinander gehet, in dem Reiche der göttlichen Almacht. Nun sind aber Gott, vermöge seiner Allwissenheit, alle seine Werke bewust. Er kennet also alle Bestandtheile unsers zertrennten, und auseinander gegangenen Körpers, können wir also läugnen, daß er seine Allmachtshand nicht eben so über diese Theile, gleich wie über die ganze Welt halte?

Eben so möglich wird es ihm seyn, diejenigen Stücke, aus welchen unser Leib zusammen gesetzet gewesen, wiederum aufs neue zusammen zu bringen, und den Leib zu bilden; auf diese Weise kann auch keine Vermischung der Körper möglich seyn.

Nun folget endlich, die **ewige Glückseligkeit** der Frommen, und das ewig **fortdaurende Unglück** der Bösen. An den erstern hat niemand einen Zweifel, an den letz-

letztern aber hat die Vernunft einen Anstoß finden wollen. Ob gleich die Vernunft anführet, daß zwischen der kurzen Vollbringung der Sünde, und der ewigen Strafe, keine Gleichheit sey, als welche Gleichheit dennoch von der göttlichen Gerechtigkeit nothwendig erfordert werden müsse; daß eine so schröckliche Rache sich auf keine Art mit der menschlichen Natur, am allerwenigsten aber mit der Güte Gottes sich vereinigen läßt. So bleibt es doch eine ausgemachte Sache, und der Vernunft völlig gemäß, daß dieses mit der Gerechtigkeit, und Güte Gottes bestehen könne. Die Heiden haben es nicht für unvernünftig gehalten, daß die Strafe derjenigen so sich nicht haben bessern wollen, ohne ein bestimmtes Ende seyn sollte. Es stimmet mit der Vernunft völlig überein, wenn wir erwegen, daß das Verhältniß der Sünde und ihre Strafe, auch nach den natürlichen Regeln der Gerechtigkeit, in der Gleichheit der Zeit nicht kann gesucht werden. Giebt es nicht Laster, welche zu ihrer Vollbringung kaum einen Augenblick Zeit brauchen, und dennoch mit einer ewigen Gefängniß, oder wohl gar Todesstrafe beleget werden? Wird nicht vielen, wegen eines begangenen Lasters, alle ihre zeitliche Glückseligkeit auf ewige Dauer des natürlichen Lebens genommen?

Leh-

Lehren uns nicht die Regeln der Gerechtigkeit, die Laster und Verbrechen nach ihrer inwendigen Beschaffenheit, nach ihren Umständen, besonders aber nach den Umständen derienigen, an welchen solche begangen werden, kennen, und die Strafe nach solcher Beschaffenheit einzurichten? Wird nicht derienige, welcher sich eines Lasters der beleidigten Maiestät schuldig macht, oder sich an der Ehre seines Vaters vergreift, mit einer härtern, längern und schärfern Strafe beleget, als ein anderer, der sich an seines Gleichen vergriffen? Allerdings, dieses bestätiget die Erfahrung! Gilt also dieses in menschlichen Rechten, warum soll dieses nicht auch bey dem Laster der verletzten göttlichen unendlichen Maiestät, und seiner über alles gehenden Vaterehre gelten? Es hat ia Gott dem Menschen Gutes und Böses, eine ewige Seligkeit, und eine ewig dauernde Strafe fürgeleget, er kann entweder diese, oder iene, nach seinem Gefallen erwehlen; rühret also sein Unglück nicht von ihm selbst her, wenn er die beliebte Sünde, und damit auch zugleich die bewuste Strafe erwehlet? Darzu höret ia die Sünde eines Gottlosen mit seinem Tode nicht auf, sondern er sündigt noch nach dem Tode immerfort, folglich bleibet der Zorn Gottes über ihn, und er von

Gott

Gott geschieden. Hieraus ist also offenbar, das auch diese Lehre mit der strengsten Vernunft übereinkomme.

Ein ieder Wahrheit suchender Leser wird also hinlänglich erkennen, daß alle Lehren der christlichen Religion, obschon einige derselben die Vernunft übersteigen, dennoch, da sie aus der Offenbarung erkannt werden, der gesunden Vernunft nicht zuwider seyn, sondern daß diese Vereinigung der Vernunft und Offenbarung, ein neues Zeugniß der Wahrheit von diesen Lehrbüchern der christlichen Religion sind.

## Zehende Abtheilung.

### Ein überzeugender Beweis von der Götlichkeit der Schrift, ist ihre innere Kraft, die Menschen zu bekehren, und zu heiligen.

Wenn wir endlich auch sonsten keine Beweise hätten, welche von der Götlichkeit der Schrift zeugeten, so ist es ihre innere heiligende Kraft, den Menschen zu erleuchten und zu bekehren. Diese innerliche Kraft empfand das samaritanische Weib, deren

ren Joh. 4, 19. gedacht wird; sie wurde durch dasselbe getroffen, daß sie eine Erkentniß von Jesu erhielt, und ihre Laster in ihr rege wurden. Von dieser Kraft wurden die hohen Priester in der Rede Petri durchdrungen, daß es ihnen durch das Herz gieng. Jener lasterhafte Landpfleger Felix empfand die Kraft desselben auch, als Paulus von der Gerechtigkeit, Keuschheit, und von dem zukünftigen Gericht redete. Die Apostelgeschichte meldet, da er diese Worte gehöret, sey ihm Zittern und Erschrecken angekommen. Dieses göttliche Wort, hat eine solche Kraft, daß es die Herzen entzündet, und gleichsam in einem Brand setzet, wie bey ienen Emauntischen Jüngern, welche bekannten: Brandte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete, auf dem Wege, und uns die Schrift eröfnete? Das menschliche Herze wird unter Lesung derselben, von einer unvermutheten Empfindung der Göttlichkeit gerühret, daß es die verborgene Tiefen der Sünden erkennet, bekennet, und auf dem Angesichte liegend, Gott reumüthig abbittet. Der iüdische König Agrippa wurde bey dem ersten Eindruck desselben fast zum Glauben beweget. Das menschliche Gemüthe wird durch dasselbe,

wie

wie von einem Lichte, welches aus der Finsterniß hervor leuchtet, nicht nur ganz durchdrungen, sondern es kann auch nicht unfühlbar bleiben, wenn es gleich wollte. Solches erfuhren die Aeltesten und Schriftgelehrten zu Jerusalem. Apostelgesch. 4. Auch muste der hohe Rath zu Jerusalem solches empfinden, daß ihm alle Worte Petri durchs Herz gingen. Cap. 5, 33. Diese Kraft würkte, als Stephanus mit Heiterkeit seines Geistes, ihnen alle ihre Fehler, Bosheiten und Mängel aufdeckte, daß sie die Zähne zusammen bissen über ihm — Dieses göttliche Wort, wird zu einem verschlossenen Feuer in dem menschlichen Herze, daß es nicht ersticken kann, sondern immer wieder aufs neue anbrennt, wie der Prophet Jeremia Cap. 20, 9. selbsten ausrufet: Es ward in meinem Herzen wie ein brennend Feuer, in meinen Gebeinen verschlossen, das ichs nicht leiden konnte, und wäre bald vergangen; und dieses ist die Sache, welche die Schrift eine Beweisung des Geistes und der Kraft nennet. Hieraus siehet nun ein ieder, daß diese Bücher von dem innerlichen Zeugniß des heiligen Geistes bestärket werden, und

daß

daß durch dieses Wort auch unseren Seelen ein Zeugniß mitgetheilet werde. Denn der heilige Geist zeiget nach seinen ordentlichen Gnadenwürkungen in unsern Herzen, daß Geist (das ist der heilige Geist, nach seinen ausserordentlichen Würkungen in denen Aposteln und Evangelisten, die uns diese Bücher geschrieben haben) Wahrheit sey. 1 Joh. 5, 6. Da der Geist als einer von den drey himmlischen Zeugen, dem Zeugnisse des Geistes, in dem geschriebenen Wort beitritt, und uns, die wir glauben, dessen Gewisheit versichert. Was hat so viele tausend Märtyrer beherzt gemacht, die Wahrheit dieser Schriften mit ihrem Blute zu versiegeln, als die inwendige Empfindung dieses göttlichen Zeugnisses in ihrer Seelen? Was machte ihnen die schwersten Martern nicht nur erträglich, sondern auch angenehm, als die Tröstungen desselben Geistes, welche ihren, zeitlicher Weise, verschmachteten Leib und Seele aufrichteten, erfreueten und belebten. Sie müsten ia, ausser einer solchen Versicherung, ihrer Sinnen beraubt gewesen seyn, wenn sie durch eine so leichte Sache, als das Weyhrauchwerfen vor dem Götzenbilde war, nicht einem so schweren Ungemach hätten entgehen wollen; dieses alles aber kann man von den Zeugen der Wahrheit nicht

sagen. Dieses Zeugniß würkete bey ihnen (und es würket noch bey mir) daß sie alles Vergnügen, alle irdische Güter dahin gaben; gegen alle Märtern fast unempfindlich waren, und den grausamsten Tod nicht achteten. Jener Soldat, dessen Tertullianus gedenket, war mit der Hofnung des Blutes Christi gezeichnet, gestiefelt mit der Fertigkeit des Evangelii, gegürtet mit dem scharfen Worte Gottes, und aus des Apostels Worten, über und über gewapnet. Alle diese Zeugen, sturben um Jesu willen. Sie versiegelten diese Wahrheit, welche in den Schriften der Propheten und Apostel enthalten sind, und welche Wahrheiten durch den heiligen Geist in ihnen vresiegelt waren, mit ihren Blut.

Diese Erklärung des Geistes und der Kraft, von dem göttlichen Ursprunge der Schrift, habe ich auch in meiner Seele, bey manchen Verlegenheiten, bey äuserſten Nöthen, bey schwarzen Anfechtungen, zu meinen Trost, und zur völligen Beruhigung meines Herzens gefühlt. Ihr Zuspruch ist allezeit bis in das Innerste meines Herzens gedrungen, und hat allen Sturm, und Beängstigung,

stigung, überwunden. So schliesset dann die strengste Vernunft, daß dies Buch von niemanden anders seinen Ursprung haben könne, als von dem Schöpfer unserer Seelen; der als ein Gott alles Trostes, am besten weis, wie sein weinendes, und betrübtes Geschöpf aufzurichten, und zu beruhigen sey.

## Eilfte Abtheilung.

### Also ist dies Buch wahrhaftig die göttliche Offenbarung.

Wir haben also, Gottlob! Beweise genung, für die Göttlichkeit der heiligen Schrift. Es ist kein Buch in der Welt, welches mehr Zeugen seiner Glaubwürdigkeit anführen kann, als eben dasselbe. Wenn also noch Menschen vorhanden seyn, welche die Wahrheiten der Religion nicht glauben; so hat der Mangel von Beweisen keine Schuld, sondern der Mangel der Aufrichtigkeit, und das einseitige Verfahren mit sich selbst. Will also iemand nach der Vernunft und Billigkeit, die Offenbarung richtig beurtheilen; so muß er unpartheyisch werden und seinen Lüsten absagen, welche

ihm ein Vorurtheil beizubringen, gar sehr bemühet seyn werden. Wer sich in eine solche Gemüthsverfassung setzt, der muß den Grundsetzen der christlichen Religion, um der innern Vortrefflichkeit der Sache selbst, Beifall geben. Wer also einen Trieb findet die Wahrheit zu erkennen, der muß aufhören Menschen Beifall zu geben, weil sie nichts anders wissen als dies: So sprichst du, so spreche ich, sondern er muß nur dies einzige hören: So spricht der Herr! Hier hat er die Bücher des Herrn vor sich, von deren Richtigkeit er nunmehro überzeugt seyn kann, und keinesweges zweifeln darf; folglich, müssen dieselben auch die einzige Richtschnur seyn, alles nach derselben zu beurtheilen.

Wie viele von unsern Religionszweiflern werden nicht beschämt, wenn sie die Anhänger des heidnischen Weltweisens Pythagoras folgenden Beweis führen hören: Er hats gesagt! und dieses war schon genung, alles zu bekräftigen, und für richtig anzunehmen. Sie hingegen zweifeln an dem, was ihnen Gott, Vernunft, und Gewissen lehret. Sollte es ihnen nicht genung seyn, wenn es bewiesen wird, Gott hats gesagt?

An

An den Geheimnissen welche in der Schrift enthalten sind, darf niemand den geringsten Anstos nehmen, weil alle so beschaffen sind, daß sie zwar über unsere Vernunft, aber nicht wider dieselbe gehen. Diese Hoheit aber, welche über endliche Vernunft gehet, ist unzureichend, die Göttlichkeit dieser Bücher verdächtig zu machen. Aber nur denn würden sie den Namen einer wahren Offenbarung nicht verdienen, wenn sie gar keine Geheimnisse enthielten, welche über menschliche Vernunft erhaben, der Gotheit aber völlig anständig sind. Diejenigen, welche ohne Vorurtheil, und mit einem Wahrheitliebenden Gemüthe diese Bücher lesen, werden gar bald einsehen, daß auch dasienige, was unser Verstand, nicht klar und deutlich begreift, dennoch wahr seyn könne. Jemehr wir uns selbsten bewust sind, in was für engen Gränzen, die Kräfte unsers Verstandes beruhen; und daß derselbe zum theil nicht einmal die verschiedene Würkungen der Natur dunkel, geschweige klar und deutlich begreifet. Die Kenntniß unsers Verstandes lehret uns dieses, und die tägliche Erfahrung bestätiget diesen Satz.

Bey dieser Erkänntniß unserer angebohrnen Schwachheit, nehmen wir ia in

verschiedenen Sachen, welche uns nicht bekannt sind, das Zeugniß anderer Menschen an, und ersetzen durch solches, unsere eigene Mängel, welche wir in der Wissenschaft und Erkenntniß haben. Wir geben dem Zeugnisse eines andern unsern Glauben und Beifall, ob sich gleich die Ursache des Beifalls, nicht in der Klahrheit der Sache, wovon gezeuget wird, sondern in der Person des Zeugenden befindet. Dieses Zeugniß ist hinlänglich uns bey der Sache zu begnügen, wenn wir nur keine unvermeidliche Unmöglichkeiten in derselben wahrnehmen, wenn wir nur überzeuget werden, daß dasienige, welches von einer Sache gesagt wird, nicht mit sich selbsten streitet, oder sich unter einander selbst aufhebet. Daraus ziehe ich nun diesen Schluß: Wenn wir also der Menschen Zeugniß annehmen, so ist ia Gottes Zeugniß grösser; haben wir ein menschliches Zeugniß in natürlichen Dingen vonnöthen, so können wir in denienigen Sachen, welche unser geistliches und ewiges Wohl enthalten, dasienige Zeugniß, welches allein von Gott kommt, um so vielweniger entbehren; ie mehr unsere Vernunft ohne daſſelbe verdunkelt, und der Verstand eines endlichen Geschöpfes verfinstert ist. Wenn nun also eine Lehre, die unsern Verstand ein Geheim-

heimniß ist, einen solchen Zeugen hat, wie unser Jesus gewesen ist, der zugleich allwissender Gott war, so hat unstreitig die Vernunft, wieder ein solches Geheimniß, welches sie nicht begreift, nur allein nichts einzuwenden, sondern sie kann sich auch mit einem solchen Zeugnisse hinlänglich beruhigen, und gewiß glauben, daß es Wahrheit sey. Will sie sich dabey nicht überzeugen lassen, so muß die Vernunft erst beweisen, daß in den Geheimnißvollen Lehren Jesu, solche Sachen enthalten sind, die mit sich selbst streiten; die sich untereinander aufheben; und also einen wahren Widerspruch bey sich führen. Allein, hier trete die schärfste Vernunft diesen Lehren entgegen; der größte Scharfsinn, bemühe sich mit allen Kräften, nur einen wahren Widerspruch zu zeigen, so bin ich, Gott Lob! mit Freudigkeit meines Herzens überzeugt, daß an den Felsen der Lehre Jesu, alle Einwürfe werden zerscheitern, und nie ein einziger gegründeter Widerspruch wird können aufgebracht werden. So sey denn der Vernunft ein billiges Stillschweigen gebothen, weil ich überzeuget bin, daß alles dasienige, was die eingebildete Weisheit der Menschen in den Geheimnissen der Religion, als sich selbst widersprechend fälschlich angiebt, wahrhaftig! kein Widerspruch sey; ob ich es gleich

nicht wissen kann, wie es mit demselben eigentlich zugehet. So lasse ich mich doch daran begnügen, daß es die himmlische Weisheit unter solchen Umständen geoffenbaret hat, welche nichts Widersprechendes bey sich führen; und scheue mich mit einer heiligen Ehrfurcht ein mehreres vermessentlich zu wissen.

Der unselige Spötter dieser erhabenen Geheimnisse, kann immerhin spotten; der bedaurungswürdige Vernunftgrübler hänge immer seiner verfinsterten Vernunft nach; er suche so viel Vernunftgründe hervor, als es immer möglich ist, mich in diesen allerheiligsten Geheimnissen irre zu machen; Gott Lob! daß ich vollkommen überzeugt bin, daß die in der allerheiligsten Religion meines Jesu, vorkommenden Geheimnisse; sich keinesweges widersprechen. Ja, ich bin so feste überzeugt, daß ich alle Feinde derselben herauszufordern mich erkühne. Es trete der Mann von Wahrheitsliebe gedrungen hervor; er überzeuge mich durch Gründe einer unumstößlichen Wahrheit eines andern; er vermeide alle sophistische Reden und Schlüsse; er gebe Gott die Ehre und rede die Wahrheit; so will ich mich überzeugen lassen, so will ich ihm dankend, ein

anderes glauben — — — Doch ich bin versichert, daß keiner unter allen Sterblichen, iemals im Stande seyn wird, mich auf diese Art eines andern zu überzeugen. Der unter der Larve einer bürgerlichen Sittsamkeit, der in dem ehrwürdigen Kleide der Frömmigkeit, einhergehende Freigeist, kann immerhin diese Geheimnisse läugnen! er trete immer öffentlich auf, und läugne die geheimen Lehren der christlichen Religion! er wird mich nicht irre machen! er wird mich durch sein ungegründetes Gewäsche keines andern überzeugen! verabscheuen, ia verabscheuen werde ich ihm! Der Zweifler der Religion, lasse es sich angelegen seyn, zuerst den Willen zu thun, des, der Jesum gesandt hat, so wird er inne werden, ob diese Lehre von Gott sey.

# Zwölfte Abtheilung.

## Schlußsatz, zu einer Aufmunterung für alle Christen, dieses Buch nie von ihren Augen kommen zu lassen.

Da es nun ausser allen Zweifel gesetzt ist, daß die Bibel ein göttliches Buch, ja gleichsam ein Brief *) des allmächtigen Gottes, an seine Geschöpfe ist; darin er ihnen ihr Wohl und Weh, seinen Willen und Verheissungen auf das deutlichste eröfnet, vorträget, und bekannt macht. So wäre es eine der aller unverantwortlichsten Handlungen, dieses Buch entweder gar nicht, oder doch lau, und kalt zu lesen. Man folge hierin nur einem weltlichen Beyspiel **), man lese dieses Buch mit einer solchen Aufmerksamkeit, als wie die Briefe eines weltlichen Königs, man lasse nicht eher

*) *Gregorius M. L. 4. Epist.* 31. an Theodorum den Arzt. *Vol. II. p. 712. C.*

**) *Augustinus* in der Erklärung des 66. Psalms n. 10. *T. 4. p. 496. C. D.*

eher nach, bis man den Willen Gottes recht verstanden hat; denn das ist der Befehl Gottes, und unsere Pflicht. Ersterer rufet einen ieden ernstlich zu: Laß das Buch dieses Gesetzes, nicht von deinem Munde kommen, sondern betrachte es Tag und Nacht: auf daß du halteſt und thust alle Dinge nach dem, was darinnen geschrieben stehet. Alsdenn wird dirs gelingen in allem, das du thust, und wirst weislich handeln können. Josua 1, 8. Diesen Befehl zu vollbringen ist unsere Pflicht. Dem unerachtet folgen noch so viel Tausend ihrer Vernunft, welche eine trockene Quelle ist, die kein Wasser giebet, und die lebendige Quelle verlassen sie. Sie suchen die Wahrheit in dem Irthum, und ein helles Licht, in der Nacht. Wer hätte dieses bey vernünftigen Menschen vor möglich gehalten, wenn nicht die traurige Erfahrung meinen Satz bestätigte? Ja, vielleicht redet selbsten das Gewissen meiner Leser vor diese Wahrheit, indem es sie überzeuget, daß sie sich selbsten, dieser

ser grossen Nachlässigkeit schuldig gemacht haben.

Aber noch viel unverantwortlicher ist es, wenn wir aus keiner andern Ursache in diesen Büchern lesen, als nur Zweifel, und sophistische Fragen aufzusuchen *), worüber bey vielen das Leben zu Ende gehet, eher als sie die Wahrheit erkennen. Darum hat sie uns Gott nicht aufzeichnen lassen; sondern aus der Absicht, daß wir durch dieselben Bücher gebessert, zu guten und rechtschaffenen Entschliessungen geleitet, und durch Ausübung wahrer Tugend und Gottseligkeit, zu unsern ewigen, wahren, und dauerhaften Glücke gelangen sollen **). Aber der unselige Freigeist, verschliesset vor diesen ewigen Wahrheiten die Ohren, er brauchet solche Bücher nur darum, damit er auf die frecheste Weise, hier oder da ein Wort finde, welches er zum Spott und Gelächter brauchen kann: Nie würde ich geglaubt haben, daß es unter Menschen, unter

*) *August. Ep.* 102. an den *Deogratias Qu.* 6. *n.* 38. *T.* 2. *p.* 218. *A. B.*

**) *Seneca Ep.* 108. *p. m.* 411.

unter vernünftigen Geschöpfen, ja was noch schrecklicher ist: unter denen, welche sich nach Christo nennen, einen solchen Unsinn geben könnte, wenn es nicht die Erfahrung bestätigte.

Aber auch bey dem frechesten Spötter der allerheiligsten Religion meines Jesu, bleibet dieser geheime und quälende Zweifel übrig: Wie, wenn diese Bücher, dennoch göttlich wären? Diese Frage des Gewissens kann er nicht hindern, diesen Gedanken der Seele kann er nicht widerstehen. Wendet doch, meine Leser, eure Augen auf das Todtenbette eines solchen Unglücklichen; sehet wie die schwarze Furcht, welche aus der Ungewißheit seines Glaubens entstehet, ihn hinreißt. Erblicket mit einem Auge voll Mitleids, die schrecklichen Zweifel, welche seine Seele bestürmen; sehet auf den nagenden Wurm seines Gewissens, und endlich auf die in alle Ewigkeiten fortdaurende Unglückseligkeiten, so werdet ihr selbsten diese Wahrheit erkennen, daß ein Spötter nie wahrhaft ruhig, nie würklich glücklich, sondern vielmehr ewig unglücklich sey.

Der Spötter der Religion Jesu, der Freigeist, und der Vernünftler bilde sich immerhin ein: daß er mit der größten, doch strafbarsten Sicherheit, den Geist Gottes auffordern könne, welcher in diesen Büchern redet: daß er mit einer ins Gehör fallenden Stimme, entweder seinen Irthum verdamme, oder wenn er recht hat, seine Meinung bekräftige, und alsdenn das Urtheil spreche *). Der Freigeist spreche immer hin mit der größten Frechheit: Ich höre keine Stimme, ich vernehme keine Sprache. Dem ungeachtet kommt die Zeit, da die Stimme der heiligen Schrift, ihn und den ganzen Erdkreis richten wird. Joh. 12, 48. Alsdenn wird er solche nicht überhören können. Niemand gebe seinem Unglauben einen Vorwand, sich etwann zu überreden, die Abschriften der Bibel könnten wohl verfälschet seyn. Dieser Argwohn fällt von selbsten hinweg, durch die grosse Einstimmigkeit des Zeugnisses der Menschen, welchen sie den Inhalt der Schrift vom Anfang gegeben haben. Ein ieder meiner Leser denke vielmehr, daß einmal

*) Siehe die Geschichte vom Religionsgespräche zu Regenspurg *Sess. 9. p.* 292. 293. 295.

mal ein Tag aufgehet, an welchen alle *) Elemente durch donnerndes Krachen, zerschmelzend in ihr voriges Nichts zurücke gehen werden; aber zugleich glaube er, daß die Worte meines Heilandes unvergänglich, ia von einen ewigen Werthe sind. Ja er wird an eben diesem Tage feierlich erklären, daß er diese Schrift vor die, von ihm geoffenbarte, erkenne, und daß nach demienigen Worten, welche sie enthält, uns die Ewigkeit richten soll.

Nun bitte ich einem ieden meiner Leser, der ein innigstes Verlangen nach wahrer Gottesfurcht, nach der ewig dauernden Glückseligkeit seiner Seelen hat; daß er keine Zeit versäume, das Herze seines Gottes, aus seinen eigenen, in der Schrift enthaltenen Worten, kennen zu lernen, nachzusinnen, und nach demselben allein zu leben. Es müssen dieselben zum ewigen Andenken, gleichsam in das Herze eingebrannt, und ewig unauslöschlich bleiben! Der unselige

Ekel

*) *Tertullianus* L. 4. wider den *Marcionem* C. 39. p. m. 527. A.

Ekel vor demselben verschwinde, und eine heilige Begierde ersetze diese Stelle. Diese göttliche Schrift sey unser einziges Vergnügen, und Beruhigung; so werden wir niemanden hintergehen, und wir werden: So wahr Gott ist! auch von ihr nicht betrogen werden. — Kommt uns in diesen Büchern vielleicht etwas dunkel vor, so werden wir durch ein fleissiges Forschen, und andächtiges Gebet, bey dem Gebrauch derselben, gar bald das helle Licht erblicken, so wird uns die himmlische Weisheit, in alle Wahrheit leiten.

Niemand lasse sich überreden, daß in dem alten Testamente keine Prophezeihung von Christo angetroffen würde. Keiner lasse sich von Freigeistern überreden; daß dieselben nur durch menschlichen Witz auf Christum gezogen, und gedeutet worden sind. Ein solcher Lügner verdienet keinen Glauben. Wer die Wahrheit liebet, der lese die Bücher des alten Testaments mit Bedacht, so wird er in denselben eine göttliche Harmonie in den Verordnungen, Weissagungen, und Geschichten antreffen, welche alle an dem nunmehro erschienenen Erlö-

ser,

ser, wirklich zusammen getroffen und erfüllet worden sind. Gott Lob! daß sie uns klärer eröfnet sind, als den Auslegern vor der Zukunft Christi. Dank sey der göttlichen und ewigen Liebe, welche uns die Augen des Verständnisses geöfnet, und uns hat sehen lassen, was vielen Propheten und Königen ist versaget worden.

Endlich, meine Leser! suchet in der heiligen Schrift, keine menschliche Weisheit, keine philosophische Wohlredenheit *), sondern die Wahrheit und Gottseligkeit. Alle Wahrheiten der göttlichen Religion **) meines Heilandes, müssen mit eben demselben Geist gelesen werden, durch welchen sie aufgezeichnet sind; dahero ist es nöthig, daß wir dem Herrn fußfällig anrufen ***), daß

*) *Thomas a Kempis L. I.* von der Nachfolge Christi. *C. V.*

**) *Bernhardus ad fratres de monte Dei C. X. n. 31. p. 92. b.*

***) *Origenes* in der *XII. Homilie* über das

daß er uns die Augen des Verstandes eröfne, mit himmlischer Weisheit, unsern Geist erleuchte, und uns geschickt mache, dieses versiegelte Buch der heiligen Schrift zu verstehen. Wer aus dem Brunnquell der göttlichen Weisheit zu schöpfen kommt, dem werden die Augen eröfnet, und das Herze aufgethan werden, daß er aufmerksam seyn wird, auf alles, was in derselben geredet wird. Er wird immer mit heiliger und reicher Erkenntniß und Erfahrung zurückkommen.

Nun gehet hin, meine Leser! und erweget alles in eurem Herzen, bewahret diese Worte unter göttlichen Seegen in euren Seelen. Lasset diesen Satz feste in eure Herzen eingepräget seyn, Nichts ohne Schrift anzunehmen. Folget nicht den Gedanken der Menschen, sondern den Gedanken des heiligen Geistes, damit eure Erkänntniß vollkommen und ihr in allerley geistli-

2 B. Mosis. *Vol. I.* der lat. Werke *p.* 100. und *Iustinus Martyr* im Gespräche mit dem *Tryphone p. m.* 225. *B.*

geistlichen Erfahrungen geheiliget werdet. Wiewohl wird euren Seelen seyn, wenn dereinst iener unvermeidlicher Tag des Todes hereinbricht, und ihr durch solche Erfahrung bereit und geschickt seyd, ihm mit Freuden entgegen zu sehen. Was für eine Glückseeligkeit werdet ihr geniessen! wenn ihr dereinst im Schauen alle Seligkeiten einerndtet, welche euch hier, der in der Schrift gegründete Glaube vor Augen stellete. Bange Furcht, schwarzer Gram, wird von euch entfernet seyn. Dahingegen himmlisches Licht euch beleben, und euren unsterblichen Geist mit Heiterkeit umgeben wird.

Ich aber wende mich zu Gott mit dem inbrünstigsten und feurigsten Herzen, und bete vor euch: Brunnquell aller Güter! laß alle, die dein Wort lesen wollen, an ihren eigenen Sinn und Verstand verzagen, und dich in Demuth, daß du sie durch deinen Geist erleuchten wolleſt, eifrig bitten; laß sie auf alle Worte fleissig aufmerken, und den wahren Sinn des Geistes, auch den Buchstaben nach, wohl fassen; laß sie von herzlicher Begierde brennen, die heilsame Wahrheit in Christo einfältig zu lernen, und in göttlicher Lebenskraft willig zu voll-

bringen: so wird der, welcher sich in Busse, Glaube, Liebe und Gedult am meisten übet, auch in der Erkänntniß der Wahrheit am stärksten, durch die Gnade befestiget werden, er wird sich auch daran begnügen lassen, und bey sich denken:

Der Tag der Ewigkeit, wird mehr Licht mir gewähren,
Des Gottmessias Lieb, im Schauen mir erklären.
Unendlich ist mein Heil. O Glaube, der erfreut.
Gelobet sey der Herr! Gelobt in Ewigkeit!

(A226 0059)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-122606-p0127-2

Farbkarte #13
B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Centimetres Inches



Friedrich Josephs, Freyherrn von Mortezini
Doktors der Weltweisheit, und des heiligen Predigtamtes Kandidatens, auch der Fürstlich Anhaltischen Deutschen gelehrten Gesellschaft zu Bernburg ordentlichen Mitglieds

# vernünftige Gedanken über die geoffenbarte Religion

zum Gebrauch für ieden vernünftigen Mann herausgegeben.

Zerbst,
Gedruckt bey J. A. C. Böhmen, Hochfürstl. Anh. Akad. Gesamtgymnasienbuchdrucker. 1781.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-122606-p0129-7